Redaktion
und Administration
Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

// Nr. 39. //

# Selbstwehr

## Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontówy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

24. Tischri 5684

5. Oktober 1923

### Positives Judentum.

Es ist wohl beinahe allen Juden klar, daß der erfreulichste Erfolg der Gemeindewahlen für uns die Vereinigung der überwiegenden Majorität aller Juden zu einer „Jüdischen Partei" gewesen ist; ein Erfolg, der bei der kurzen Zeit der politischen Betätigung der Juden überhaupt, bei den Verschiedenheiten ihrer sozialen Struktur, ihrer Weltanschauung, ihrer materiellen und persönlichen Situation nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dieser Erfolg ist das Symptom einer politischen Konsolidierung der Judenheit, wie sie noch vor zehn Jahren gewiß nicht zu erhoffen gewesen war.

Kaum haben diese erfreulichen Zustände ihre Wirkungen in der Tschechoslowakei gezeitigt, hören wir schon wieder von einer ähnlichen Gestaltung der Verhältnisse in Österreich, d. h. vor allem in Wien. Auch hier ist es nun vor den Wahlen in den Nationalrat und Gemeinderat zur Bildung einer „Jüdischen Wahlgemeinschaft" gekommen. Die zionistische Organisation sowie die Union deutschösterreichischer Juden, die sich so oft und so hartnäckig bekämpft, haben sich endlich zu einer Gemeinschaft vereinigt und der Wahlaufruf, der dieser Tage veröffentlicht worden ist, trägt die Unterschrift der führenden Männer beider Gruppen.

So merkt man allenthalben die gleiche Tendenz zur politischen Konsolidierung der Judenheit. Es ist aber auch schon höchste Zeit. Das lehrt uns gerade wieder das fatale Zusammentreffen der Wahlgemeinschaft der Prager deutschen Juden und der Hakenkreuzler mit dem antisemitischen Vorstoß der deutschen Studentenschaft [illegible] Professoren der deutschen Universität. [illegible] Situation jenes Zusammentreffen [illegible] mit den Antisemiten [illegible] Juden, welche sich mit [illegible] verbinden. Charakteristisch zeigt aber auch gleich[illegible] das bedenkliche Verhalten der Prager [illegible] deutschliberalen Zeitungen. Es ist heute [illegible] bekannt, daß die Redaktionen dieser Zeitungen [illegible] bereits am Samstag vor den Wahlen [illegible] die Ortsausschüsse in Kenntnis des berüch[illegible] Briefes der deutschen Studentenschaft [illegible] an den Senat waren, [illegible] daß die „Bohemia" [illegible]a" bloß eine einfache, kommentarlose Notiz darüber brachte, das „Prager Tagblatt" die ganze Sache im kritischen Moment — einfach verschwieg, um die deutschen Juden in der Wahl des deutschen liberal-antisemitischen Blocks nicht zu stören.

Diese Tatsache zeigt wieder einmal deutlich, daß das wahre Interesse der Juden eben nur von solchen Organisationen und Menschen vertreten werden kann, welche keine anderen Aufgaben, Pflichten und Rücksichten haben, als eben das jüdische Interesse zu wahren. Nur diese sind auch berechtigt und in der Lage, einen politischen Schritt richtig abzuschätzen, nur diese betrachten die Dinge ausschließlich vom jüdischen Interesse, nur diese kennen das derzeitige Verhältnis von Menschen und Parteien zu den Juden, und nur diese führen die Verhandlungen mit den Parteien im Interesse der Juden. Ihnen muß man auch die Beurteilung überlassen, wann es gut ist, Realpolitik zu treiben, statt sich von noch so berechtigten Sentiments leiten zu lassen, und einen vielleicht unpopulären Schritt zu tun, wenn es sich bei Beurteilung der Gesamtsituation als im Interesse des Ganzen gelegen erweist. So viel zu den höhnischen Bemerkungen des „Prager Tagblatt" und der „Bohemia" zur Bürgermeisterwahl.

So führen die Verhältnisse selbst die Juden zusammen: Einerseits der Antisemitismus und anderseits die Unfähigkeit der „liberalen" Vertreter des deutschen, tschechischen oder sozialdemokratischen Egoismus, jüdische Interessen zu vertreten. Es sind negative Kräfte, welche die Juden zusammenführen. Aber es ist unsere Sache, sie in positive Wirkungen zu verwandeln. Es liegt in unserer Hand, zu bewirken, daß auch hier der Geist, der das Böse will, das Gute schaffe.

Das erste positive Resultat ist gegeben: Die Vereinigung der Juden unter einem jüdischen, und zwar unter einem positiv-jüdischen Programm. Positives Judentum ist es, das alle Anhänger der jüdischen Partei vereinigt; das soll Freunden und Feinden klar werden. Es ist kein zionistisches Programm, auf Grund dessen die Konsolidierung erfolgt ist — mögen auch die jüdischen Feinde im deutschen und tschechischen Lager es für politisch klug oder geschmackvoll halten, dies fort zu betonen, es ist kein zionistisches Programm, wenn auch die Zionisten die Initiatoren, Organisatoren der jüdischen Partei sind und deren aktiven Kern bilden. Es ist auch kein negatives Schutz- und Abwehrprogramm, noch weniger ein Programm des indifferenten Judentums. Es ist einfach das Programm des positiven Judentums. Wir sehen dies klar aus dem Programm des jüdischen Klubs, der die Wahlen organisiert hat und dem auch das Programm des Klubs der jüdischen Stadtverordneten entspricht, der sich vorige Woche konstituiert hat.

Sein Ziel ist, so heißt es in den Statuten, „1. jene Juden zu vereinen, welche das Judentum erhalten wollen und an seine Zukunft glauben; 2. die Förderung jüdisch-kultureller Interessen und Institutionen, sowie der jüdischen sozialen Fürsorge; 3. die Erhaltung und Geltendmachung der jüdischen Rechte auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet; 4. die Unterstützung aller Bestrebungen, welche auf ein friedliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Völker im Dienste des allgemeinen Wohles hinzielen."

Das ist das Programm des positiven Judentums. Es ist einfach die politische Vereinigung aller, die den Bedürfnissen ihrer jüdischen Wesenheit den politischen Vorrang vor anderen Bestrebungen geben; welche die Sorge um die materielle Sicherheit, um die politische Rechtsstellung um die kulturelle Entwicklung, um die geistige und sittliche Blüte des Judentums zum Kern ihrer politischen Wünsche gemacht haben. Kurz, es ist das Programm von Juden, denen das Judentum nicht ein Unglück bedeutet, das man ächzend mit sich herumschleppt, sondern einen hohen menschlichen Wert, fruchtbares von den Ahnen überkommenes Material zur Schaffung höheren Menschentums.

—uch.

### Dr. Ludwig Singer über die Wahl des Prager Primators.

Die „Prager Presse" veröffentlicht folgendes Interviews Dr. Ludwig Singers über die Wahl Dr. Baras durch die jüdischen Stadtverordneten:

Im vorhinein möchte ich betonen, daß ich dem Grundsatze derjenigen, die in der Politik an sich ein schmutziges Geschäft erblicken, niemals gehuldigt habe und daß ich etwas, was sich mit dem Gewissen eines Privatmannes nicht verträgt, auch mit der Ehre des Politikers für unvereinbar halte. In der Alltagspolitik äußert sich die Möglichkeit eines Konfliktes nicht so intensiv, sie stellt sich aber in außergewöhnlichen Fällen ein, in denen neben nüchternen programmatischen Erwägungen Gefühle positiver und negativer Natur eine nicht unwichtige Rolle spielen. Dies war auch der Fall bei der jüngsten Wahl des Primators von Groß-Prag.

Zur richtigen Beurteilung unserer Entscheidung sei konstatiert, daß für uns die Aufstellung einer eigenen jüdischen Kandidatenliste für Groß-Prag keinen leeren Demonstrationsakt, sondern den Ausdruck unseres ehrlichen Willens zur Mitarbeit bedeutet hat. Es ist wahr, daß wir bei unserer Agitation auf aggressive Wahlmittel verzichtet haben, und daß uns diese Methode nicht leicht gemacht wurde, angesichts der Tatsache, daß die deutschliberale, von jüdischen Wählern gelesene Presse, die nationalistisch-antisemitische Kandidatenliste des deutschen Arbeitsblockes durch Hinweis auf den jüdischen Listenführer diesen Wählern genießbar zu machen versuchte. Wenn nun die mit Hakenkreuzlern koalierten Juden [illegible] aufgebracht haben, sich als Vertreter jüdischer Interessen aufzuspielen, so können uns auch die diversen aus derselben Quelle stammenden an Scheinheiligkeit grenzenden Kommentare zur Wahl Dr. Baras nicht überraschen. Wenn wir trotzdem auf diese Erörterung der Frage eingehen, warum wir unsere Stimmen für Doktor Bara abgegeben haben, so geschieht das nicht deswegen, weil wir unser Vorgehen vor jenem Forum bemänteln oder beschönigen möchten, sondern ganz im Gegenteil! Wir glauben eine Tat vollbracht zu haben, die politisch richtig und moralisch einwandfrei ist.

Um dies zu beweisen, könnten wir leicht den Umstand anführen, daß es sich bei der Wahl des Primator nicht nur um die Person des Dr. Bara, sondern um den Exponenten einer Partei handelte, der auch Außenminister Doktor Beneš angehört, derselbe Dr. Beneš, dem erst vor einigen Wochen der Präsident der Zionistischen Exekutive, Sokolov, beim Karlsbader Zionistenkongreß mit warmen Worten den aufrichtigen Dank des Weltjudentums abgestattet hat. Oder wir könnten darauf hinweisen, daß es die Partei Dr. Baras ist, die seit dem Umsturze sowohl im Parlament als auch sonst im öffentlichen Leben für unsere Regenerationsbestrebungen tätige Sympathien bekundet hat.

Wir haben uns aber außerdem vom rein menschlichen Standpunkte leiten lassen.

Es ist wahr, daß Dr. Bara vor 25 Jahren, zur Zeit des Polnaer Prozesses anders gesinnt war, als er es heute ist. Dies hat bei den Juden das Gefühl einer bitteren Schmach zurückgelassen. Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß diese Gefühle vielfach ausgeartet sind, besonders in jenen jüdischen und halbjüdischen Kreisen, für die es keine jüdische Gegenwart und keine jüdische Zukunft, keine jüdische Entwicklung gibt. Diese Kreise haben die wunderbaren Erfolge der jüdischen Sache, den Aufbau der jüdischen Heimstätte, die kolossalen Leistungen unserer Pioniere, das ganze Wunder der Wiedergeburt des jüdischen Volkes nicht zur Kenntnis genommen, und glauben von jüdischer Ehre und jüdischen Pflichten sprechen zu dürfen. Und doch sind sie die letzten, die dreinreden dürfen, sie, die sich durante crimine mit den heutigen infamsten Feinden des Judentums zusammensetzen, mit Hakenkreuzlern, die den Rathenaumord verherrlichen und ganz Europa mit Pogromliteratur überfluten, die jüdische Jugend mit Brachialgewalt vom Studium abhalten wollen, kurz die Ausrottung des Judentums anstreben! Betrachten wir nun die ganze Frage in diesem Lichte, dann sehen wir, daß Dr. Bara vor 25 Jahren etwas getan hat, was sich von seiner späteren und besonders heutigen Anschauung und Betätigung abhebt. Man kann nicht sagen, daß er seither den Ehrgeiz gehabt hat, als Antisemit [illegible] gelten, und ich, der ich Gelegenheit gehabt habe, jahrelang seine Tätigkeit zu verfolgen, habe das Gefühl gehabt, daß Doktor Bara aufrichtig bestrebt war, eine andere Meinung über sich aufkommen zu lassen. Wenn wir dann in Betracht ziehen, daß ich als Mitglied des Prager Stadtrates Dr. Bara als objektiven, gerechten, alle die Judenheit betreffenden Fragen wohlwollend lösenden Bürgermeister kennen und schätzen gelernt habe, dann frage ich, ob die jüdischen Stadtverordneten das Recht gehabt haben, sich auf den Standpunkt eines längst abgetanen Hasses zu stellen. Ich behaupte, daß Haß gegen eine Person kein Programm sein kann, speziell für uns, die Frieden lieben und ihn suchen. Wir haben das Auftreten Dr. Baras so verstanden, daß er uns die Hand reicht, und als Juden haben wir diese Hand nicht zurückgewiesen. Die Zukunft wird beweisen, ob wir recht gehabt haben, daß wir bei dieser Sachlage im Sinne der jüdischen Sittenlehre das menschlich Höhere haben entscheiden lassen.

Die ganze Welt blutet aus unzähligen Wunden, für die es nur ein Heilmittel gibt: Friede, bürgerliche Eintracht. Es ist die Pflicht aller wahrhaften Menschen, zu diesem Ziele hinzuarbeiten. In diesem Sinne soll unsere Entscheidung gewertet werden.

### Sir Herbert Samuel und die arabische Exekutive.

**Jerusalem.** (JCB.) Der Sekretär der palästinensisch-arabischen Exekutive hatte eine Unterredung mit Sir Herbert Samuel in der Frage der Einsetzung einer nationalen Regierung in Palästina. Sir Herbert Samuel unterstrich, daß Palästina für eine nationale Regierung noch nicht reif ist.

Die palästinensisch-arabische Exekutive hat für Montag, den 1. Oktober eine Zusammenkunft zwecks Prüfung der Lage anberaumt. Wie unser Korrespondent erfährt, wird der Präsident der Exekutive Musa Kazim Pascha nochmals mit Sir Herbert Samuel in dieser Frage konferieren. Es wird dem Oberkommissar ein Memorandum übergeben werden, in welchem die Forderung nach einer nationalen Regierung in Palästina gestellt sein wird.

### Die Ergebnisse des XIII. Zionistenkongresses.

Von **Dr. Hugo Herrmann**, Brünn.

Die Artikel über den Zionisten-Kongreß, die wir bisher gebracht haben, haben sich mehr mit den allgemeinen Ergebnissen und mit der neuen außer- und innerpolitischen Situation, die der Kongreß geschaffen hat, beschäftigt. Im Folgenden gehen wir nun zu einer Besprechung der speziellen sachlichen Ergebnisse in den einzelnen Arbeitsgebieten über.

Der letzte Zionistenkongreß hat, wie ich früher dargelegt habe, außerordentliche Bedeutung für die Entwicklung der zionistischen Bewegung gehabt. Er hat aber auch für die konkrete Arbeit der Organisation wichtige Richtlinien aufgestellt und die im letzten Jahre bereits in der Palästinaarbeit deutlich hervorgetretene Tendenz einer mehr wirtschaftlichen Orientierung sanktioniert und verstärkt.

#### I. Politik.

In politischer Beziehung konzentrierte sich alles Interesse auf den Beschluß betreffend die Jewish Agency. Es ist vielleicht nicht zwecklos, den die Jewish Agency betreffenden Beschluß näher zu betrachten. Er besteht aus fünf Absätzen, von denen der erste ganz allgemein die Richtung zeigt, in der sich die Bemühungen der Organisation bewegen sollen: er bestätigt den bereits früher gefaßten Beschluß der Einberufung eines jüdischen Weltkongresses für den Aufbau Palästinas, sieht vor, daß dieser Kongreß möglichst im Laufe der nächsten drei Jahre einzuberufen ist und erklärt, daß die Rechte der Zionistischen Organisation als Jewish Agency gemäß Artikel 4 des Palästinamandates der vom Weltkongreß gewählten Agency übertragen werden sollen.

Der zweite Satz trägt der Schwierigkeit Rechnung, einen wirklich das ganze Volk repräsentierenden Kongreß ohne vorbereitende Zwischenstadien zu schaffen, und erklärt daher die Bereitwilligkeit der Zionistischen Organisation, die Jewish Agency schon jetzt — also noch vor der Einberufung des Weltkongresses — zu erweitern, und zwar durch baldmöglichste Heranziehung von Vertretern derjenigen jüdischen Organisationen und Gesellschaften, die auf dem Boden des Palästinamandates stehen, das heißt die Balfour-Deklaration anerkennen und die Schaffung einer nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina wünschen.

Es sei bemerkt, daß diese beiden Momente — Einberufung des Weltkongresses und Erweiterung der Agency auch schon vor der Einberufung — auf dem Kongreß von den Vertretern aller Richtungen angenommen wurden und daß es hiergegen keine Opposition gab. Die Meinungen teilten sich erst bei der praktischen Durchführung, der die Absätze drei und vier des Beschlusses gewidmet sind.

Absatz drei ermächtigt die Exekutive (allerdings nicht selbständig, sondern im Einvernehmen mit dem Aktionskomitee), aus Vertretern nichtzionistischer Organisationen und Repräsentanzen der Judenheiten einzelner Länder einen Council zu bilden, der etwa dem Zionistischen Aktionskomitee entspricht. Man kann sich also vorstellen, daß, wenn die Bemühungen der Zionistischen Exekutive Erfolg haben, Vertreter der Alliance Israélite, der Jca, des Hilfsvereines der deutschen Juden usw. mit Repräsentanten des amerikanischen, englischen, französischen,

### Informationen über den XIII. Zionistenkongreß.

Die Verwaltung der „Selbstwehr", Prag I., Celetná 22, versendet gegen Voreinsendung des Betrages von 6 Kč für den Bereich der Tschechoslowakischen Republik und von 8 Kč für das Ausland, franko die aus 11 Einzelnummern bestehende Kongreßzeitung („Spezialausgabe der „Selbstwehr"). Dieselbe enthält neben den wörtlich wiedergegebenen Beschlüssen und Resolutionen des Kongresses auch einen nach den Stenogrammen nur unwesentlich gekürzten Auszug der am Kongresse gehaltenen Reden sowie Berichte über anläßlich des Kongresses abgehaltene Veranstaltungen (Frauentagung). Der Versand geschieht nur gegen Voreinsendung des angesetzten Verkaufspreises.

Von diesem, nicht einmal die Selbstkosten deckenden Preise, können wir Verschleißern keine Provision gewähren.

Die Verwaltung der „Selbstwehr".

deutschen, tschechoslowakischen, österreichischen usw. Judentums zusammen eine (beispielsweise) vierziggliedrige Körperschaft bilden, die eine beratende und kontrollierende Aufgabe hat und mit dem Zionistischen Aktionskomitee in allen jenen Angelegenheiten, die den Palästinaaufbau und nicht ausschließlich zionistische Angelegenheiten betreffen, zusammenarbeitet.

Ähnlich wie in der Zionistischen Organisation über dem Aktionskomitee die Exekutive als ausführende Instanz steht, soll auch dieser nichtzionistische Council aus seiner Mitte einen Ausschuß bilden, welcher seinerseits, wie der Council mit dem Aktionskomitee, mit der Zionistischen Exekutive zusammenarbeitet. Die Kompetenzen dieses Ausschusses gegenüber der Zionistischen Exekutive, die auch weiterhin die Leitung der Jewish Agency bleibt, sollen im Einvernehmen mit dem Zionistischen Aktionskomitee festgesetzt werden. Mit anderen Worten: die Exekutive setzt im Einvernehmen mit dem Aktionskomitee das Maß des Einflusses fest, welches sie diesem Ausschuß des nichtzionistischen Councils auf ihre Tätigkeit als Jewish Agency einräumt.

Von großer Wichtigkeit war auf dem Kongreß die Frage der Verantwortung der nichtzionistischen Vertreter. Der Kongreß wollte vermeiden, daß der Council und sein Exekutivausschuß aus Männern zusammengesetzt werde, die entweder „selbsternannt" oder von der Zionistischen Exekutive entlang der Linie des geringsten Widerstandes herangezogen wären. Darum bestimmt der vierte Absatz, daß die Zionistische Exekutive gemeinsam mit dem Council — das heißt also nach Bildung desselben — eine Konferenz jener Organisationen und Repräsentanzen verschiedener Judenheiten einberuft, die sich auf den Boden des Palästinamandates stellen, also an der Agency mitarbeiten wollen. Diese Konferenz kann man also als ein Zwischenstadium bis zur Einberufung des Weltkongresses ansehen und sie wird gewissermaßen das breitere Forum sein, auf dem die Autorität der nichtzionistischen Mitglieder des Council und seines Exekutivausschusses beruht.

Sobald diese Konferenz zusammengetreten ist, wird nicht mehr die Zionistische Exekutive allein als Vollzugsorgan der Jewish Agency wirken, sondern sie wird gemeinsam mit dem Exekutivausschuß des nichtzionistischen Council die Agency bilden. Über die Modalitäten der Bildung dieser gemeinsamen Agency wird eine Vereinbarung zwischen der Zionistischen Organisation und der erwähnten Konferenz getroffen, die aber von vornherein davon auszugehen hat, daß die Zahl der außerzionistischen Mitglieder dieser gemeinsamen Agency nicht größer ist als die Hälfte der gesamten Mitgliederzahl. So wie die Bildung des Council von der Exekutive im Einvernehmen mit dem Aktionskomitee durchzuführen ist, so ist dem Prinzip der demokratischen Kontrolle auch bei der Bildung der gemeinsamen Agency dadurch Rechnung getragen, daß die Vereinbarung zwischen der Zionistischen Organisation und Konferenz unter die noch stärkere Sanktion der Billigung durch die zionistische Jahreskonferenz gestellt ist.

Der fünfte Absatz beauftragt nochmals ausdrücklich die Exekutive, gemeinsam mit dem Aktionskomitee alle Schritte zu unternehmen, um den Jüdischen Weltkongreß zum genannten Termin — also innerhalb von drei Jahren — einzuberufen.

Man sieht also, daß das Problem der Heranziehung der Nichtzionisten nicht mehr, wie bis dahin, immer, mit allgemeinen Redensarten abgetan ist, sondern daß der Kongreß seiner Exekutive einen ganz bestimmten Weg mit genau vorgesehenen Zwischenstationen vorgezeichnet hat. Der Kongreßbeschluß läuft darauf hinaus, neben der Zionistischen Organisation gewissermaßen eine Parallelorganisation der nicht zionistischen Juden mit analogen Instanzen aufzubauen. Dem Kongreß entspricht die Konferenz, dem Aktionskomitee der Council, der Exekutive der Ausschuß des Council. Es mag verwunderlich scheinen, daß der Zionistenkongreß seiner Exekutive den Auftrag gibt, die Organisierung der nichtzionistischen Judenheit zu unternehmen; dies wird aber weniger erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Zionistische Organisation sich immer das Ziel gesetzt hat, das gesamte Judentum für den Aufbau Palästinas zu mobilisieren, und sich selbst, die Zionistische Organisation, immer nur als Mittel zum Zweck ansah. Allen, die an der Aufrichtigkeit dieser Zielsetzung zweifeln, wird der Beschluß des 13. Kongresses über die J[...] Agency endgültig klar machen, daß der Zio[...]chen Organisation jeder Gedanke einer Hegemonie fremd ist und daß sie, was sie an politischen Erfolgen gewann, niemals für sich, sondern immer nur für die Gesamtheit des Volkes erstrebt und erreicht hat.

II. Organisation.

Entgegen dem zwölften und fast allen früheren Kongressen hat der 13. Kongreß keine wesentlichen Änderungen im Gefüge der Zionistischen Organisation vorgenommen. Von wesentlicherer Bedeutung sind nur die Bestimmungen über den Schekel. Wie früher ausgeführt, hat die sehr verschiedene Höhe des Schekelpreises in verschiedenen Ländern zu großen Unzukömmlichkeiten geführt. Der Kongreß hat deshalb, und zwar keineswegs auf Vorschlag von Vertretern hochvalutarischer Länder, sondern auf Vorschlag eines polnischen Arbeiterdelegierten beschlossen, für den Schekel eine Art Weizenvaluta einzuführen, den Schekel für die ganze Welt einheitlich nach dem Preis einer Arbeitsstunde oder einer Wareneinheit festzusetzen.

Für die Kongreßwahlen werden nicht wie bisher nur die Schekel des Kongreßjahres gezählt, sondern — wie dies vor einer Reihe von Jahren üblich war — der Durchschnitt der Schekelzahl des kongreßlosen und des Kongreßjahres. Damit werden die einzelnen Verbände in die Notwendigkeit versetzt, auch im kongreßlosen Jahre die Schekelpropaganda mit größerem Eifer durchzuführen, als dies bisher der Fall war.

Das passive Wahlrecht zum Kongreß wurde in Durchführung eines Beschlusses des 12. Kongresses ausdrücklich an die Erfüllung der Maaßerpflicht gegenüber dem Keren-Hajessod geknüpft.

III. Finanzinstitute.

Der 13. Kongreß hat zum ersten Mal eine Kommission für Finanzpolitik gewählt, die dem Kongreß allerdings keine Beschlußanträge, sondern nur Richtlinien zur Bearbeitung durch die Exekutive und das Aktionskomitee vorlegte. Die Auswirkung der Arbeiten dieser Kommission wird sich erst zu einem späteren Zeitpunkt geltend machen können.

Auch auf diesem Gebiete wie auf dem der Organisation hat der Kongreß keine Neuerung eingeführt. Er hat die Bedeutung des Keren-Hajessod und des Keren-Kajemeth unterstrichen und bloß in bezug auf deren Zusammenarbeit neue Richtlinien aufgestellt. Diese gehen dahin, daß die Koordinierung der Propaganda des Keren-Kajemeth und des Keren-Hajessod durch Abschluß von Verträgen und Festlegung von Arbeitsplänen zwischen den zentralen Verwaltungen dieser Institutionen und im Sinne der allgemeinen Regelung zwischen ihren Landeskommissionen erfolgen soll. Über diesen konkreten Anlaß hinaus geht ein zweiter Beschluß, der die Exekutive beauftragt, an ihrem Sitz eine besondere Stelle einzurichten, die aus je einem Vertreter der zionistischen Finanzinstitute besteht und deren Aktionen miteinander in Einklang zu bringen hat.

Von besonderem Interesse ist der Beschluß des Kongresses, der den Beschluß der Londoner Jahreskonferenz auf Ablieferung von zwanzig Prozent der Gesamteinnahmen des eKren-Hajessod an den Keren-Kajemeth aufhebt. Der Londoner Beschluß war durch den Grundgedanken gerechtfertigt, der bei der Gründung des Keren-Hajessod vorschwebte, daß dieser nämlich den Geldbedarf für den gesamten Palästinaaufbau decken solle, also auch den für die Erwerbung von Grund und Boden. Sobald der Keren-Hajessod durch ein Zusammenwirken verschiedenster Umstände aus der Rolle des allumfassenden Finanzinstitutes gedrängt wurde und im wesentlichen nur das reguläre Palästinabudget deckte, wurde jener Beschluß dem Sinne nach unrichtig. Trotzdem hat der Keren-Hajessod, der in der ersten Zeit seines Bestehens dem Keren-Kajemeth keine Gelder überweisen konnte, gerade im letzten Jahre mit diesen Zuwendungen begonnen und bisher insgesamt mehr als 12.000 Pfund Sterling überwiesen. Trotzdem glaubte die Verwaltung des Keren-Kajemeth — und von ihr ging dieser Beschlußantrag aus — auf diese Bestimmung verzichten zu sollen, wogegen der Keren-Hajessod die Verpflichtung übernahm, in Hinkunft bei seiner Propaganda ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß von seinen Geldeingängen nichts für Bodenkauf verwendet wird und daß hiefür der Keren-Kajemeth allein zu sorgen hat. Etwas merkwürdig berührt die weitere Bestimmung, daß die Summe, welche bis Ende Juli 1923, also bis zum 13. Kongreß, dem Keren-Kajemeth hätte zufließen sollen, nämlich 200.000 Pfund Sterling, vom Keren-Hajessod als eine Schuld anerkannt wird, die er dem Keren-Kajemeth in zehn Jahresraten zu 20.000 Pfund Sterling bezahlen wird. Abgesehen davon, daß hier anscheinend ganz übersehen wurde, daß der Keren-H[...]ssod auf diese „Schuld" ja schon 12.000 Pfund [Ster]ling bezahlt hat, scheint es widersinnig, da[ß der] Keren-Hajessod bisher in seiner Propag[an]da immer davon sprach, er wolle zwanzig Pro[ze]nt seiner Eingänge an den Keren-Kajemeth abliefern, obzwar mit diesen Überweisungen e[r]st in einem sehr bescheidenen Maß begonnen wurde, daß aber in Hinkunft der Keren-Hajessod ausdrücklich erklären soll, er leiste nichts für den Keren-Kajemeth, während er sich doch gera[de] jetzt verpflichtet hat, durch zehn Jahre hindurch die ganz respektable Su[m]me von 20.000 Pfund [illegible] Kajemeth zu zahlen.

IV. Kolonisation.

Auf kol[o]nisatorischem Gebiete hat der Kongreß ha[...] tatsächlich zwei Beschlüsse gefaßt, die von beso[nd]erer Bedeutung sind. Die bisher für Kolonisa[tio]nsarbeit verfügbaren Geldmittel wurden [von der] palästinensischen Exekutive [...]ltet und verteilt, größtenteils in direkt[en] [Bei]hilfen, die einzelnen Gruppen [...] Form von Be[...] als „Takziv" (Bud[...]get) [...] Siedlungen usw. [...] gegeben wurden. Sei[...] wurde vielfach Klage darüber geführt, daß einerseits die Verteilung nicht nach rein sachlichen Gesichtspunkten erfolge, sondern verschiedene Beziehungen auf die Zuweisung und Bemessung dieser Beihilfen Einfluß hätten. Andererseits war die Praxis derart, daß die Siedlergruppen diese Beträge

## Baron Edmond de Rothschild über seine Arbeit in Palästina.

**Paris.** (J. C. B.) In einer Unterredung mit dem amerikanischen Zionisten A. Goldberg sprach sich Baron Edmond de Rothschild über eine Reihe seiner Arbeit in Palästina berührende Fragen, insbesondere über die Gründung der neuen Gesellschaft „Pica" aus. Baron Rothschild führte aus: „Bis jetzt war ich der einzige reiche Jude der der palästinensischen Kolonisation bedeutende Kapitalien gewidmet hat. Meine Absicht ist nun, auch andere jüdische Kapitalisten diesem Ziele näherzubringen. Zu diesem Zwecke ist die Gesellschaft „Pica" ins Leben gerufen worden, die keineswegs mit dem Keren Hajessod konkurrieren will, sondern sich an Einzelpersonen wendet. Die Personen, die Kapitalien in palästinensischen Unternehmungen investieren würden, werden das unter ihrem eigenen Namen tun. Hingegen nehme er, Baron Rothschild, alle Organisationskosten dieser Arbeit auf sich.

Baron Rothschild sagte, er würde gern sehen, wenn vor allem in Palästina eine große Industrie zur Entwicklung käme; er halte dafür, daß die bisherigen Versuche nach dieser Richtung ermunternd seien. Mit Bezug auf den Palästina-Häfen hatte er anfänglich gehofft, daß sein Bau in die Kompetenz der Regierung falle. Nun aber, da die Regierung außer der Erteilung der Konzession nichts unternehmen wolle, halte er dafür, daß in Amerika der Anfang gemacht werden müsse, um den Bau finanziell sicherzustellen. Er selbst wolle sich gern an der Unternehmung beteiligen.

Baron Rothschild sprach die Hoffnung aus, daß die Juden in Frieden mit den Arabern zusammenarbeiten werden und sagte, die Juden dürfen nicht vergessen, daß sie einst in Ägypten Sklaven waren. Diese Worte zitierte der Baron hebräisch („Awodim Hojinu . . .")

Über die zionistische Organisation sagte Baron Rothschild, er hege zu derselben große Sympathie, nur sei sie ihm zu wenig religiös.

Zum Schluß der Unterredung bemerkte Baron Rothschild, er sei ein achtzigjähriger Greis, doch wisse er, daß sein Sohn James nicht nur die Arbeit seines Vaters fortsetzen, sondern sie noch übertreffen wird.

## Eine jüdische Einheitsliste bei den Nationalratswahlen in Österreich.

Nach längeren Verhandlungen haben sich alle jüdischen Parteien in Österreich geeinigt, bei den demnächst stattfindenden Wahlen in den Nationalrat und den Wiener Gemeinderat eine jüdische Einheitsliste aufzustellen. Als Listenführer für das Reststimmenmandat für ganz Wien wurde Oberbaurat Stricker nominiert. Listenführer für die Gemeinderatswahlen in der Leopoldstadt ist Dr. Plaschkes. In der Brigittenau kandidiert Stricker und im Alsergrund Dr. Pollak-Parnau. Als zweiter Kandidat in der Brigittenau und an dritter Stelle in der Leopoldstadt figuriert der Präsident der Hakoah Dr. Körner. Die Listenführung für die Nationalratswahlen in der Leopoldstadt, Brigittenau und Floridsdorf, ferner die zweite Stelle auf der Gemeinderatsliste der Leopoldstadt sowie die Listenführung bei den Bezirkswahlen haben die nichtnationalen jüdischen Parteien inne; die Namen dieser Kandidaten sind noch nicht bekannt. (Infolge der Neujahrspredigt von Oberrabbiner Dr. Chajes, worin dieser gegen einige Beschlüsse der Knessio Gedaulo scharf Stellung genommen hatte, hatten die Agudah-Kreise in Wien in den letzten Tagen gedroht, die Verhandlungen abzubrechen und mit einer eigenen Liste aufzutreten. Wie aus obiger Meldung ersichtlich, ist es endlich doch glungen, alle Juden auf einer einzigen gemeinschaftlichen Liste zu vereinigen). (Ziko).

# Feuilleton.

## Zum Problem einer „jüdischen" Kultur.

Von Privatdozent Dr. Erich Stern (Gießen).

Daß es einmal eine jüdische Kultur gab, daß diese Kultur sogar in hoher Blüte stand, darüber können nur die streiten, die bewußt historisch gegebene Tatsachen entstellen wollen, um daraus eine Berechtigung für Judenhaß und Judenverfolgung herzuleiten. Aber: gibt es heute eine jüdische Kultur, kann es heute eine jüdische Kultur geben? Welches sind die Bedingungen für Entstehen und Bestehen einer solchen? Dabei wollen wir unter jüdischer Kultur nicht etwa die Tatsache verstehen, daß Juden an der Kulturarbeit auf allen Gebieten tätigen Anteil nehmen, unser Problem ist vielmehr ein anderes: kann es eine spezifisch jüdische Kultur geben etwa in dem Sinne, in dem wir von einer deutschen, oder einer englischen, einer spanischen oder einer nordamerikanischen Kultur sprechen? Haben die Juden nicht nur an der Kulturarbeit anderer Völker einen bestimmten Anteil, sondern schaffen sie auch eine Gesamtkultur, die sich von anderen Kulturen unterscheidet, die eigentümliche Werte enthält?

Es ist dies eine Frage, die uns alle angeht, eine Frage, die für uns alle von der größten Bedeutung ist; der Jude muß zu ihr irgendwie Stellung nehmen, muß sich mit ihr auseinandersetzen. Aber auch für den Nichtjuden ist diese Frage keineswegs bedeutungslos, hängt doch von ihr in hohem Maße die Wertschätzung, die er dem Judentum zuspricht, ab. Von dieser Frage soll in den folgenden Zeilen die Rede sein.

I.

Wir werden zunächst versuchen müssen, eine allgemeinere Grundlage für unsere Erörterungen zu gewinnen. Alle Kultur ist vom Menschen geschaffen, seiner Seele verdankt sie ihren Ursprung. Man kann es geradezu als das Besondere der menschlichen Seele bezeichnen, daß sie in der Lage ist, Gebilde zu erzeugen, die sich von ihrem Schöpfer loszulösen und ein Dasein nach eigenen Gesetzen zu führen vermögen. Jedes Kunstwerk, jedes wissenschaftliche Werk, jede Staats- oder Rechtsform wurde von Menschen geschaffen. Ist sie aber einmal geschaffen, dann steht sie da, unabhängig von ihrem Schöpfer, der unbekannt, dessen Name vergessen sein kann; jetzt vermögen auch andere Menschen die Werke nachzuerleben, zu verstehen, sich anzueignen. Den Inbegriff aller dieser Werke bezeichnen wir als Kultur.

Die Kultur steht dem Menschen so gegenüber als ein Reich von eigener Gesetzlichkeit, von dem Menschen Unterwerfung heischend. Der Mensch wird in ganz bestimmte Kulturzusammenhänge hineingeboren, die Kultur ist das eigentliche Milieu, in dem wir leben, und jeder Einzelne muß sich immer wieder von neuem diese Kultur aneignen. Welche ungeheuren Kulturwerte stecken nicht allein in der Sprache; indem der Mensch diese Sprache lernt, nimmt er nicht nur eine Anzahl von Worten in sich auf, sondern zugleich auch den in diesen Worten niedergelegten Sinn, den in der Sprache steckenden Kulturgehalt. Wohnung und Kleidung, Nahrungszubereitung, Heizung und Beleuchtung, Schrift und Buch, alles Dinge, die uns heute selbstverständlich erscheinen, bezeichnen wir nicht mit Unrecht als Kulturerrungenschaften. Es ist der Sinn der Kindheit, daß der Mensch in diese Kultur hineinwachse, sich an ihr bilde.

Die Tatsache nun, daß der Mensch eine Kultur besitzt, ist es, die ihn vom Tier fundamental unterscheidet. Auch das Tier hat ein Seelenleben, zum Teil sogar ein sehr hoch organisiertes Leben — aber keine Tierart hat es vermocht, eine materielle, geschweige eine geistige Kultur aufzubauen. Auch das Tier lernt wohl in seinem individuellen Leben manches, aber all dies bleibt doch nur sein individueller Besitz, es findet seinen Niederschlag nicht in irgendwelchen Erzeugnissen, die nun, unabhängig von dem Schöpfer dastehend, auch von anderen verstanden werden könnten. Daher muß innerhalb der Tierwelt jedes Individuum auch gleichsam immer wieder von vorn anfangen, es gibt innerhalb einer Tierart keinen Fortschritt, keine geistige Entwicklung, keine Geschichte. Nur der Mensch hat eine Kultur, nur er schafft Gebilde, die unabhängig von ihm dastehen, die der andere aufnehmen und fortbilden kann; der Mensch allein hat eine Geschichte: denn Geschichte haben, bedeutet Kultur haben; was sich entwickelt, was fortschreitet, ist letzten Endes nicht der Mensch, sondern die Kultur, sind seine immer mannigfaltiger und reicher werdenden Erzeugnisse.

Wenn aber der Mensch der Schöpfer der Kultur ist, so müssen die Bedingungen für das Kulturschaffen auch in ihm selbst bereit liegen; sein Seelenleben muß ganz anders beschaffen sein, als das Seelenleben des Tieres. Die Möglichkeiten zum Schaffen der Kultur müssen in ihm von vornherein angelegt sein. Das zeigt aber auch, daß zwischen dem Menschen und seinem Werk irgendwelche Beziehungen bestehen müssen; jedes Werk wird zugleich immer der Ausdruck der besonderen seelischen Eigenart des Schöpfers sein müssen. Das macht es dem Kenner ja auch möglich, an dem Stil den Schriftsteller, an dem Rhythmus, der Grundstimmung den Komponisten, an dem Ausdruck seines Gemäldes den Maler zu erkennen. Und weiter: wir wissen, daß bei weitem nicht alle Menschen zu wirklich schöpferischen Leistungen befähigt sind: nur von einem kleinen Bruchteil ist dies der Fall, von diesen wiederum sind es nur wenige, die Leistungen von einer gewissen Dauer und einem gewissen Wert hervorbringen, aber nur ganz wenige schaffen Werke, die alle Zeiten überdauern und deren Wert unveränderlich ist. Aber selbst diese vollbringen ihre Leistungen doch jeweils nur auf einem ganz bestimmten Gebiet der Kultur; Shakespeare war der große Dichter, Moses der Religionsstifter, Alexander der Feldherr, Newton der Forscher. Aber wenn auch die weitaus größte Mehrzahl der Menschen nicht imstande ist, schöpferisch auf irgendwelchen Kulturgebieten mitzuarbeiten — nacherlebend, verstehend, nachschaffend betätigen wir uns doch alle und auch hier wieder jeder in seiner Weise.

Als Anlage, als Möglichkeit liegt die Fähigkeit zum Verstehen und Schaffen der Kulturgebilde im Menschen bereit; aber diese Anlage muß in jedem Einzelnen immer wieder entwickelt und zur Entfaltung gebracht werden. Das Kind ist noch nicht in der Lage, Kultur zu schaffen oder auch nur zu verstehen. Wie aber ist nun diese Entfaltung möglich? Allein dadurch, daß der Mensch Kulturgebilde in sich aufnimmt und verarbeitet. Ein Kunstwerk zu schaffen ist nur in der Lage, wer künstlerisch zu erleben vermag; künstlerisch erleben kann aber nur derjenige, der sich an den Kunstwerken gebildet hat. Wir wissen alle: als wir zuerst Musik hörten war sie uns nicht viel mehr als eine angenehme Erholung, als eine Folge von Tönen; tiefere Erlebnisse löste sie in uns nicht aus. Je mehr Musik wir aber hörten, umso mehr verfeinerte sich unser Ohr nicht nur, sondern umso empfänglicher würde auch unsere Seele für Musik, umso mehr ergriff sie uns, umso mehr vermochten wir sie zu genießen, umso mehr fühlten wir uns durch sie gehoben. Je mehr wir uns mit der Wissenschaft beschäftigen, umso mehr lernen wir wissenschaftlich denken, umso mehr sehen wir die Dinge vom Standpunkt der Wissenschaft aus. Dabei ist es durchaus nicht gleichgültig, welche Werke auf uns gewirkt haben; vielmehr wirken gerade die besonderen Werke, an denen wir uns gebildet haben, gestaltend auf uns ein: im jungen Beethoven fühlen wir Haydn noch mächtig lebendig, in Goethe in gewissen Phasen seines Schaffens noch Spinoza. Es ist durchaus kein Zufall, daß zahlreiche Schüler auf ihren Meister schwören, auch nicht etwa Liebedienerei: deren Anschauungen, deren Lehren haben auf sie stark gewirkt und ihrem Denken ganz bestimmte Richtungen gewiesen.

So sehen wir also, daß die Seele des Einzelindividuums immer erst für das Erleben und Gestalten von Werten erschlossen werden muß. Wovon aber hängt es ab, welche Werte dem Individuum zugeführt werden, an welchen es sich bilden kann? Zweifellos von der Kulturgemeinschaft, in der das Individuum lebt. Und da zeigt sich nun sofort

als Zuwendungen empfanden, die ihnen gebührten und über deren etwaige Rückzahlung sie sich den Kopf nicht zerbrechen zu müssen glaubten. Hier soll nunmehr Wandel geschaffen werden. Der Kongreß hob die Verteilung der Kolonisationsbeihilfen vollständig aus dem Aufgabenkreise der palästinensischen Exekutive heraus und wies sie einer besonderen, neu zu schaffenden Institution zu, einem Kolonisationsfonds, welcher, separat verwaltet, seine Geschäfte nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten eines gemeinnützigen Unternehmens zu führen hat. Für die Verwaltung dieses Kolonisationsfondes ist ein Statut aufzustellen, das zunächst von der Exekutive provisorisch bestimmt und zur endgültigen Beschlußfassung dem nächsten Kongreß vorgelegt wird.

Ein zweiter wichtiger Beschluß ist der auf Einberufung einer Kolonisationskonferenz, die im nächsten Frühjahr in Palästina tagen und die Grundlagen für die Aufstellung eines endgültigen Kolonisationsplanes schaffen soll, der dem nächsten Kongreß zur Beschlußfassung unterbreitet wird. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, daß dieser Beschluß auf eine Anregung des Vorsitzenden der Zionistischen Organisation in der Tschechoslowakei, Dr. Josef Rufeisen, zurückgeht und von dem vierten tschechoslowakischen Zionistentag, der anfangs Juli d. J. in Mähr.-Ostrau tagte, zuerst angenommen wurde. Doktor Rufeisen vertrat seinen Antrag zunächst in der Kolonisationskommission des Kongresses, dann auch im Plenum und fand volle Zustimmung. Der Zweck des Antrages ist klar: er soll die Fragen, die mit der Aufstellung eines Kolonisationsplanes für Palästina zusammenhängen, dem politischen Getriebe des Kongresses entziehen und jenem Forum überantworten, das allein zuständig ist: einer Konferenz von Fachleuten, die durch keinerlei Popularitätsrücksichten beeinflußt werden. (Fortsetzung folgt.)

# Neue Wege sozialer Fürsorgetätigkeit.

Von Dr. Paul Steindler (Prag).

Die soziale Fürsorge im tschechoslowakischen Judentum ist noch jung und kann noch nicht auf jahrelange Arbeit und großzügige Leistungen hinweisen. Gilt es doch vorerst die Nachkriegsschäden zu heilen, und zwar rasch und zumeist auch mit Aufwendung geringer Mittel, da die Menge der zu leistenden Arbeit eine Intensivierung und Konzentration noch nicht zuläßt. Zum repräsentativen Organ der sozialen Fürsorge hat sich die Jüdische Fürsorgezentrale für die tschechoslowakische Republik, deren Hauptleitung sich in Prag befindet, ausgebildet und findet auch allerorten Anerkennung und Würdigung. In ihren Unterausschüssen wird rastlos an der Bewältigung der verschiedensten Aufgaben gearbeitet und es ist auch bereits gelungen, einzelne Sektionen selbständig zu [illegible] Arbeitsgebiet aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln bearbeiten können. Will doch die Fürsorgezentrale programmatisch nicht die selbständig[e] Durchführung aller sozialen Aufgaben auf sich nehm[en], sondern die Anregung zur Arbeit geben und nur [do]rt selbst provisorisch einspringen, wo es keine Institution gibt. Sie will die Zentrale sein, in welcher alle Fäden der selbständigen Organisationen zusam[men]laufen, will die Arbeiten verteilen und als Beratungs- und Anregungsstellen dienen, kurz auf [illegible] jüdischem sozialen Gebiete [illegible] sein, was im Staatsleben das Ministerium für soziale Fürsorge ist. So wie diese berät, anregt, unterrichtet, unterstützt, aber auch fordernd und regelnd eingreift, so soll das gesamte Judentum der Republik in der Fürsorgezentrale eine ähnliche Behörde besitzen, aber auch unterstützen und ihr die nötige Autorität geben. Den staatlichen Behörden gegenüber tritt die Fürsorgezentrale als Vertreterin des gesamten jüdischen Wohlfahrtswesens auf und findet Verständnis und Entgegenkommen, sie regelt die Zusammenarbeit mit den allgemeinen sozialen Organisationen und hat gerade auf diesem Gebiete schon die schönsten Erfolge aufzuweisen. Soll sie aber allen Aufgaben gerecht werden, müssen sich ihr alle jüdischen Gemeinden, Vereine und Institutionen ohne Unterschied der Ziele und der Parteizugehörigkeit anschließen. Jeder Jude in der Republik sollte es sich zur Pflicht machen, ihr als beitragendes Mitglied anzugehören, denn neben der moralischen Unterstützung ist eine starke materielle Fundierung die Voraussetzung zur gedeihlichen Arbeit dieser segensreichen Institution.

Große Aufgaben harren der Durchführung. Die Zahl der bestehenden Wohlfahrtsinstitutionen reicht bei weitem nicht mehr aus, um allen Anforderungen gerecht zu werden, für zahlreiche Zweige der Fürsorge besitzen wir überhaupt noch keine Anstalten. Während die westlichen Teile der Republik mit Anstalten reicher dotiert sind, so fehlt es in der Slowakei und insbesondere in Karpathorußland, wo die Notlage der jüdischen Bevölkerung eine Hilfe durch die Allgemeinheit zur dringenden Pflicht macht, an allen notwendigen Vorkehrungen. Wir haben zwar in Böhmen Waisenhäuser, Siechenhäuser, Badehospitze und ähnliche Institutionen, aber diese reichen nicht aus, da sie zumeist nur lokalen Charakter haben. Es muß ein großzügiges Programm aufgestellt werden, um die ganze Republik zur Mitarbeit zu gewinnen und auch überall die nötigen Institutionen zu schaffen. Die in der Fürsorgezentrale gewonnenen Erfahrungen sind von großem Werte für dieses Programm und es wäre wünschenswert, daß ein Fürsorgekongreß, der von allen Teilen der Republik beschickt sein müßte, sich mit diesen Angelegenheiten befaßt. Die amerikanischen Hilfsorganisationen haben ihre Tätigkeit in der Tschechoslowakei vor kurzem eingestellt, die Judenschaft ist nunmehr auf Selbsthilfe angewiesen. Die Furcht vor den ungeheuren Kosten, die eine gut ausgebaute soziale Fürsorge erfordern würde, ist unbegründet. Anstalten, wie sie errichtet werden müßten, könnten mit geringen Mitteln ins Leben gerufen werden. Vor allem brauchen wir einige Alters- und Siechenheime. Geeignete Objekte sind in Menge vorhanden und stehen leer, geringfügige Adaptionen könnten diese Objekte zu segensreichen Institutionen machen. In den verödeten kleinen Kultusgemeinden auf dem Lande, die kaum mehr ein Minjan aufbringen, gibt es überall Synagogen und dazugehörige Wohnhäuser, es ist nur eine Sache der Organisation, um diese greifbar zu machen. Natürlich dürften keine lokalen Interessen mitspielen und die überlebte Art, in einer Gemeinde nur für die Angehörigen der Gemeinde eine Anstalt zu schaffen, müßte energisch überwunden werden. „Das Ganze für das Ganze" soll die Parole sein. Für die Errichtung von Waisenheimen könnten derartige ländliche jüdische Bauten ebenfalls herangezogen werden und mit einer landwirtschaftlichen Erziehung, bez. in der Slowakei, könnte den Waisenkindern viel Gutes erwiesen werden. In den Städten macht sich immer mehr das Bedürfnis nach jüdischen Kinderkrippen bemerkbar und es dürfte auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen, in Prag, ev. auch in einer andern großen Stadt einen Versuch zu machen. Das Ferienkoloniewesen ist in den westlichen Provinzen vorzüglich organisiert, im östlichen Teile der Republik müßten die Erfahrungen Böhmens und Mährens verwertet werden. Krüppelheime, Blinden- und Taubstummenanstalten, sowie Schwachsinnigenheime sind eine Notwendigkeit, der wir ebenfalls offen ins Gesicht sehen müssen und die keinen Aufschub verträgt. Wenn zuletzt noch die Verwirklichung des Planes eines großen jüdischen Krankenhauses in Prag, das für die ganze Republik von ungeheurer Wichtigkeit ist, einen Schritt weiter gebracht werden könnte, wäre wenigstens der Beginn zu dem großen Aufbauprogramm gemacht.

Die Bekämpfung des Wanderbettels, die von der Fürsorgezentrale seit ihrem Bestande zu einem der wichtigsten Gebiete ihrer Tätigkeit gemacht wurde, hängt auf das innigste mit dem Fragenkomplex zusammen, den wir eben erwähnt haben. Ohne eine geregelte Fürsorge für Kranke, Arbeitsunfähige und Alte ist an eine definitive Regelung des Wanderbettels nicht zu denken. Eine unabwendbare Forderung sind eben die Alters- und Siechenheime, um jene Elemente, die darauf angewiesen sind, durch Bettel ihren Lebensunterhalt zu erwerben, seßhaft zu machen und zu versorgen. Durch einen großzügigen Ausbau des Arbeitsnachweises, der nicht nur auf Prag beschränkt bleiben darf, sondern bei allen Fürsorgestellen in der ganzen Republik gut funktionieren muß, können die arbeitsfähigen Elemente versorgt werden. Die arbeitsscheuen und unverbesserlichen Wanderer müßten dann unbarmherzig der staatlichen Behörde zur weiteren Behandlung als Schädlinge der Gesellschaft übergeben werden. Die Fürsorgestellen müssen immer mehr zu Beratungsstellen ausgebaut werden, um Kranke und Ratsuchende dorthin zu verweisen, wo ihnen geholfen werden kann. Wanderer aus dem Auslande sind an den Grenzen durch die an allen größeren Grenzstationen zu errichtenden Grenzkanzleien sorgfältigst auf die Zulassung in das Staatsgebiet zu überprüfen. Ein ständiger Verständigungsverkehr zwischen den einzelnen Fürsorgestellen, wie er erfolgreich bereits gehandhabt wird, erleichtert die Kontrolle und Abfertigung. Die größte Rigorosität ist jedoch vonnöten, wenn diese Aktion gelingen soll.

Die erwähnten Fürsorgestellen müssen in jeder größeren Gemeinde eingerichtet werden und als Filialen der Fürsorgezentrale fungieren. Es zeigt sich, daß daher ein Anschluß aller Gemeinden an die Zentrale notwendig ist und nur ein engmaschiges Netz, das über das ganze Staatsgebiet ausgebreitet ist, Erfolge verspricht. Durch regelmäßige Besprechungen von Delegierten aller Stellen und durch Landes- und Gaudelegiertentagungen ist ein engerer Kontakt her-

# Angebliche Verständigung zwischen König Hussein und den Engländern.

Wie der „Doar Hajom" aus verläßlicher Quelle erfahren haben will, soll binnen kurzem die Vereinbarung über die arabische Konföderation von König Hussein von Hedschas und der englischen Regierung unterfertigt werden. Beide Vertragsparteien hätten Konzessionen machen müssen. König Hussein soll eine Anerkennung der Forderung der Araber nach größerer und direkterer Beteiligung an der Regierung Palästinas erreicht haben. Dafür erkennt König Hussein ausdrücklich das englische Mandat und die staatliche Sonderstellung von Palästina an und so auf freilich indirekte Weise auch die Balfour-Deklaration und das jüdisch-nationale Heim. Im Colonial Office soll man hoffen, daß nunmehr die Agitation gegen den Zionismus aufhören werde. Juden und Araber würden nun in Frieden und Eintracht in Palästina nebeneinander leben können. Es ist überflüssig zu bemerken, schreibt der „Doar Hajom" weiter, daß ein derartiges Übereinkommen zwischen England und den Arabern nur mit Zustimmung der Jewish Agency geschlossen werde, mit der die englische Regierung alles berät, was irgendwie die Zukunft des jüdischen nationalen Heimes berührt. Auch die englischen Zeitungen würden eine derartige Zustimmung andeuten. (Ziko.)

# Zu den Unruhen in Transjordanien.

Wir berichteten bereits in voriger Nummer, daß es in Transjordanien zu aufständischen Kämpfen eines Araberstammes gegen Emir Abdullah gekommen ist und daß verschiedene Zeitungen versucht haben, auch dieser aufrührerischen Bewegung antizionistische Motive unterzuschieben. Oberflächlichkeit und Böswilligkeit reichen sich oft die Hand, um bei allem, was im Nahen Osten passiert, — auch in anderen Ländern pflegen sich derartige Vorfälle zu ereignen — die Juden und den Zionismus als Sündenbock hinzustellen. Unsere vorwöchige Bemerkung, daß die erwähnten Unruhen in Transjordanien, von denen vielfach unter der aufsehenerregenden Überschrift „Blutige Kämpfe in Palästina" in großer Aufmachung in den Zeitungen berichtet worden ist, absolut nichts mit Zionismus und jüdischer Einwanderung zu tun habe, findet in den Meldungen der palästinensischen Regierung und des Reuter-Bureaus ihre offizielle Bestätigung. Aus dem Communiqué der palästinensischen Regierung geht hervor, daß der Sultan des Stammes der Adwanes schon längere Zeit der Regierung Emir Abdullahs große Schwierigkeiten bereitet habe, weshalb die transjordanische Regierung am 15. September ihn in einem Ultimatum aufgefordert hat, sich innerhalb 48 Stunden zu unterwerfen. Als Antwort hierauf zerstörten die Anhänger des Sultans tags darauf die Straßen und zerschnitten die Telegraphen- und Telephonverbindungen zwischen Es Salt und Amman, um den Verkehr in Transjordanien zu unterbinden. Die Regierung entsandte Truppen, die den Rebellen eine empfindliche Schlappe beibrachten. Die Aufständischen wurden zerstreut, wobei etwa 30 Rebellen, darunter ein Häuptling, getötet wurden. Die Regierungstruppen hatten bis auf einen nur leicht Verwundeten keine Verluste.

Die Meldung der Reuter-Agentur, die ausdrücklich jeden Zusammenhang dieser Aufstandsbewegung mit dem Zionismus in Abrede stellt, lautet: Der Kampf zwischen dem Adwanes- und dem Selka-Stamm in Transjordanien trägt einen rein lokalen Charakter. Der Aufstand hat nicht den geringsten Zusammenhang weder mit dem englischen Mandat in Palästina, noch mit dem Zionismus. Tatsache ist, daß die arabischen Stämme nur einen schwachen Begriff oder genauer gesagt, überhaupt keine Ahnung von dem Mandat und seinen Zielen haben. Die Ursache des Aufstandes liegt darin, daß Emir Abdullah die Verwaltungsausgaben einschränken wollte und an die Stelle der früheren einheimischen Beamten syrische Beamte eingesetzt hat, die sich bei den dortigen arabischen Stämmen keiner Beliebtheit erfreuen. — Eine weitere Reuter-Meldung besagt, daß die Lage in Transjordanien wieder vollkommen normal ist.

(Ziko.)



das eine: daß die Kultur nicht nur von der geistigen Eigenart abhängig ist, sondern von einer ganzen Reihe anderer Faktoren; hier spielt vor allem die ganze politische Entwicklung, spielen Naturfaktoren eine bedeutsame Rolle; vor allem aber ist es das nationale Moment — indem sich ja naturhafte mit geistigen Bedingungen mannigfach verschlingen — das der Kultur einen ganz bestimmten Spiegel aufprägt. Immer ist die Kultur in nationaler Ausprägung wirklich gegeben, eine von nationalen Momenten unabhängige Kultur hat es nie gegeben, wird es nie geben. Da sich also der Mensch immer nur an national bestimmten Kulturgütern zu bilden vermag, so nimmt er bei aller Bildung zugleich auch immer nationale Elemente in sich auf. Es ist kein Wunder, daß der nach Amerika auswandernde Europäer im allgemeinen schon in der zweiten, ganz gewiß aber in der dritten Generation Amerikaner ist, amerikanisch denkt und fühlt, denn die Kultur, welche auf ihn einwirkt, die ihn bildet und formt, ist eben national, amerikanisch gefärbt.

Zwischen Kultur und Mensch besteht eine Wechselwirkung: es ist hier nicht so, daß der Mensch sich unabhängig von der Kultur entwickelt und dann die Kultur schafft, oder daß der Mensch die Kultur aufnimmt und sich an ihr bildet, dann aber, ganz unabhängig von der Eigenart der aufgenommenen Gebilde Neues schafft: die Kultur ist ohne den Menschen, der Mensch aber auch ohne die Kultur überhaupt nicht denkbar. Die Ausprägung der Kultur hängt ab vom schöpferischen Menschen, der Mensch selbst aber ist seiner in die Erscheinung tretenden Gestalt von der Kultur, an der er sich gebildet hat, bedingt. In aller Kultur stecken nationale Elemente; indem der Mensch sich bildet, nimmt er diese zugleich mit auf.

II.

So scheint sich unser eingangs aufgeworfenes Problem also gewissermaßen auf einer Kreislinie zu bewegen: die Frage, ob es eine jüdische Kultur gibt, wird dadurch zu beantworten sein, ob es einen Menschen gibt, den wir als den spezifischen Juden bezeichnen können; die Frage aber, ob es einen solchen spezifischen Juden gibt, kann nur dann bejaht werden, wenn es eine spezifisch jüdische Kultur gibt, die dieser Mensch schafft und an der er sich bilden kann. Wohl gemerkt: Jude hier immer verstanden als Träger und Schöpfer einer bestimmten Kultur und nicht als bloßen Vertreter irgendeiner Rasse oder einer Konfession. Selbst wenn man durchaus anerkennt, daß es eine jüdische Rasse gibt, braucht man das Bestehen oder die Möglichkeit einer jüdischen Kultur noch nicht bejahen; beides liegt gleichsam auf verschiedenen Ebenen. Rasse ist ein rein naturwissenschaftlicher Begriff, ein Einteilungsbegriff, und besagt als solcher noch nichts über den Kulturwert und die Kulturbedeutung. Streng genommen kann es eine kulturlose Rasse überhaupt nicht geben, denn Mensch sein, bedeutet ja immer: Kultur haben, und selbst die Rassen, die für uns gebildete Europäer auf einem sehr tiefen Kulturniveau zu stehen scheinen, können eine Kultur haben, die in sich sehr vollendet sein kann — nur verstehen wir diese, von der unseren grundsätzlich abweichende Kultur nicht, und von unserem Standpunkt aus betrachtet, erscheint uns diese Kultur minderwertig. Daß Unterschiede in der Kulturhöhe und in der Kulturbegabung bestehen, soll damit keineswegs bestritten werden. Daß der Jude einer kulturbegabten Rasse zugehört, kann nicht bestritten werden; nicht nur, daß der spezifische Beitrag, den das Judentum zur allgemeinen Menschheitskultur geleistet hat, die Bibel, in weitaus höherem Maße zu den Grundlagen unserer modernen Kultur gehört, als so manche andere Kulturschöpfungen des Altertums, auch die Mitarbeit der Juden auf nahezu allen Kulturgebieten in der Zeit nach ihrer Emanzipation spricht deutlich genug dafür.

Was aber ist die Voraussetzung für eine spezifisch jüdische Kultur? Hier offenbart sich nun der bereits angedeutete Kreislauf überaus deutlich. Eine spezifisch jüdische Kultur könnte nur von Menschen geschaffen werden, die ganz spezifisch gebildet sind; diese spezifische Bildung aber ist nur möglich an einer spezifisch jüdischen Kultur; erst der so gebildete Mensch kann eine jüdische Kultur schaffen, freilich, er muß sie auch schaffen. So werden wir, da eine spezifische Lebensform der Kultur immer an die Gemeinschaft gebunden ist, an die jüdische Gemeinschaft als die letzte und wesentliche Grundvoraussetzung der jüdischen Kultur gewiesen.

Doch werfen wir hier zunächst einmal die Frage auf, woran wir Juden von heute uns denn im allgemeinen gebildet haben? Zweifellos nicht, oder jedenfalls nicht in erster Linie an der jüdischen Kultur. Wir sprechen die Sprache des Volkes, in dessen Mitte wir leben, und wer etwa die hebräische Sprache erlernt, lernt sie wie eine Fremdsprache, aber er wächst in keiner Weise in sie hinein, wie wir in unsere Muttersprache hineinwachsen; sehr langer Zeit wird es bedürfen, bis er wirklich in dieser Sprache zu denken und zu erleben vermag. Die Religion ist — ein merkwürdiges Geschehnis — der Mehrzahl gerade derer, die sich bewußt als Juden fühlen, fremd geworden, und doch ist die besondere Form der Religiosität, ist das religiöse Ethos vielleicht die typischste Ausprägung der jüdischen Seele. Woran der moderne Jude sich in erster Linie gebildet hat, das ist — darüber täusche er sich nicht hinweg — die Kultur des Volkes, in dem er lebt: an seinen Dichtern und Musikern erschließt sich sein künstlerisches Erleben, an seinen Denkern und Weisen lernt er, und er begeistert sich für seine Kunst, für seine Wissenschaft. Es ist ein Unsinn, wenn von manchen Seiten immer wieder gesagt wird, daß der Jude die heimischen Dichter und Forscher nicht verstehe: denn die Werte, die in den Werken stecken, sind zwar national gefärbt, aber doch über Zeit und Raum erhaben.

Kein Wunder, daß, als die Mauern des Ghettos fielen und die Juden gleichberechtigte Staatsbürger wurden, als die Gemeinschaft sich aufzulösen begann, sie auseinanderstrebten, und in den Völkern unterzugehen begannen. Unterstützt wurde diese Tendenz zweifellos durch den — man kann wohl sagen ganz allgemeinen — Zusammenbruch des religiösen Bewußtseins im neunzehnten Jahrhundert, denn die spezifische Form der Religiosität wäre noch das einzige gewesen, was den Zusammenhang hätte aufrecht erhalten können. Solange die Abschließung bestand, solange gab es zweifellos auch eine jüdische Kultur, und, bei allem Fruchtbaren und bei allem Schrecken, den das Ghetto heute für uns hat, kann man doch von einer Kultur des Ghettos reden, nicht seiner äußeren Kultur, sondern — und das allein ist ja wahre, echte Kultur — einer inneren Kultur, einer Kultur der Seele.

Mit der Emanzipation der Juden beginnt zugleich auch ihre Teilnahme an der allgemeinen Kultur; begierig nehmen sie alles auf, was die Kultur bietet, und es gibt wohl kein Gebiet, auf dem sie nicht mitschaffend, weiterbildend tätig sind. Je mehr sie aber in dieses Kulturleben hineingezogen werden, umso mehr verlieren sie — nach dem früher Gesagten durchaus begreiflich — den Zusammenhang mit dem Judentum, denn nicht dessen Kultur ist es, an der sie sich bilden, an der sie wachsen, die sie zum Schaffen befähigt. Überall nahm man ihre Mitarbeit im Anfang freudig auf; bei der vorwiegend auf die Verstandeskräfte gebauten Kultur des neunzehnten Jahrhunderts konnten die Unterschiede zwischen den Juden und Nichtjuden nicht in Betracht kommen; denn die feineren Unterschiede zwischen den Menschen, den Rassen und Nationen liegen weniger auf intellektuellem Gebiet als auf dem Gebiete des Gefühls- und Willenslebens. Erst mit dem Wiedererwachen des religiösen Bewußtseins und des Gemeinschaftsbewußtseins, mit dem Erstarken irrationalistischer Strömungen, entsteht von neuem eine Einstellung gegen den Juden, bildet sich aber auch von neuem das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Juden heraus.

Und jetzt beginnt erneut die Vertiefung in die Quellen der jüdischen Kultur: man beginnt wieder, die Sprache zu lernen, sich in das Schrifttum zu versenken. Aber dennoch, bei der überwiegenden Mehrzahl bleibt es bei aller Tiefe der Empfindung, und bei aller Sehnsucht, immer etwas bewußt Gewolltes, weniger etwas organisch Gewordenes. So ziehen sie denn nunmehr ihre Bildung aus zwei Quellen: der heimischen Kultur — heimisch hier im Sinne des Landes ihrer Geburt — und der jüdischen Überlieferung. Diese beiden Elemente verbinden sich innig miteinander, und es gesellt sich als drittes noch

zustellen, der die stetige Verbindung der Zentrale und der Landesverbände mit den einzelnen Stellen ergänzen muß.

In großen Zügen ist das gesagte bereits in Angriff genommen worden, es ist jedoch notwendig, daß sich ein Glied an das andere schließe, um den ganzen Organismus mit pulsierendem Leben zu erfüllen.

Bei den größeren Fürsorgestellen müssen Unterkunftsstätten für Durchwanderer errichtet werden, wie dies in Prag durch Einrichtung eines Durchwandererasyls geschieht. Ebenso wären Jugendherbergen in der Ferienzeit einzurichten, um der jüdischen Jugend Unterkunft bei ihren Wanderungen zu ermöglichen.

Alle diese Vorkehrungen erfordern Geldmittel, die aufgebracht werden müssen, damit die Arbeiten der Jüdischen Fürsorgezentrale nicht einen Aufschub oder gar eine Hemmung erfahren. Einen großen Teil des Arbeitsgebietes der Fürsorgezentrale, die reiche Interventionstätigkeit in allen sozialen Angelegenheiten, die Durchwandererfürsorge, Studentenfürsorge, Jugendfürsorge u. a. kann man nach den monatlichen Tätigkeitsausweisen, die in den jüdischen Blättern veröffentlicht werden, beurteilen. Daß alles, was bisher geleistet wurde, noch bedeutend erweitert werden und daß auf allen Gebieten, die bearbeitet werden, noch in intensivster Weise weitergearbeitet werden muß, ist klar, zum großen Teile aber auch eine Frage der Mittel.

Vor allem wichtig ist es, daß sich allen scharf ins Bewußtsein einprägt, daß die Fürsorgezentrale nicht ein Verein neben anderen Vereinen ist, sondern daß sie eine eigenartige Organisation ist, allen anderen Institutionen übergeordnet, eine Art selbstgeschaffener Behörde des tschechoslowakischen Judentums, die arbeitsfähig zu erhalten, Ehrenpflicht aller Juden sein soll. In Erfüllung der selbstgestellten Aufgabe, eine Zentralbehörde zu sein, legt die Fürsorgezentrale der regelmäßigen Zusammenarbeit der jüdischen Vereine und Institutionen auf sozialem Gebiete den Weg zu ebnen, große Bedeutung bei und sie kann erfreulicher Weise schon auf schöne Resultate hinweisen. Es muß ihr gelingen, jenen Idealzustand zu erreichen, daß alle sozialen Aufgaben, die allgemeinen Charakter tragen, von allen jenen Korporationen gemeinsam bewältigt werden, die hiefür irgendwie geeignet sind, damit jenes schädliche Aneinandervorbeiarbeiten, das unnütz Mittel und Kräfte vergeudet, zum Wohle der Gesamtheit ein Ende findet. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Jüdische Fürsorgezentrale im Namen der tschechoslowakischen Judenheit mit allen jüdischen sozialen Organisationen der ganzen Welt zusammenarbeitet und auch in der Jüdischen Welthilfsorganisation vertreten ist. In wievielen wichtigen Fällen dieser Kontakt mit den ausländischen Organisationen von Vorteil war, kann aus den verschiedenen Veröffentlichungen der Fürsorgezentrale ersehen werden.

Von verschiedenen Seiten wird der Fürsorgezentrale der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Kräfte zersplittere und sich zu viele Ziele setze, so daß die bearbeiteten Gebiete unter mangelhafter Intensität und Konsequenz zu leiden hätten. Dem gegenüber muß betont werden, daß kein Arbeitsgebiet künstlich in den Kreis der Tätigkeit einbezogen wird, daß vielmehr erst durch die Dringlichkeit der einzelnen Komplexe die Bearbeitung naturgemäß einsetzen muß. Eine Zersplitterung der Kräfte und Mittel wird durch eine rationelle Sektionierung der Arbeit und Heranziehung immer neuer Kräfte vermieden. Je mehr Arbeit gebieterisch neue Anstrengungen verlangt, umso intensiver arbeiten die Kommissionen und Unterausschüsse und sorgen selbst dafür, daß neue Kräfte sich beteiligen. Es zeigt sich, daß die Fürsorgezentrale ein lebendiger Organismus ist, der aus sich heraus neue Kräfte zur Entfaltung bringt, wenn von außen Forderungen an sie herantreten. Es gibt eine große Anzahl von Menschen, die befähigt sind, soziale Arbeit zu leisten, aber nicht wissen, wo sie ein Betätigungsfeld finden können. Es gilt, diese Menschen zu gewinnen und ihnen Arbeitsmöglichkeiten in den verschiedenen Kommissionen zuzuweisen. Die Fürsorgezentrale bereitet für verschiedene Sonderzwecke neue Kommissionen vor und es wird sich sicher zeigen, daß für diese Aufgaben sich neue Mitarbeiter finden werden.

Wie jede sittliche Tätigkeit von erfreulichen Begleitumständen gefolgt ist so auch die soziale Arbeit. Auf keinem Gebiete öffentlicher jüdischer Tätigkeit war es bisher möglich, alle Schichten und Parteirichtungen des Judentums zu einträchtlicher Arbeit zu vereinigen. Erst die gemeinsame Arbeit im Dienste der Jüdischen Fürsorgezentrale hat ein Forum geschaffen, wo man keine Parteiunterschiede kennt und wo die Streitaxt begraben ist. Es ist Gemeingut aller Juden geworden, daß sozial gearbeit werden muß und daß die moderne soziale Fürsorge gegenüber den alten humanitären Methoden einen großen Fortschritt bedeutet, es ist nur notwendig, daß von platonischen Anerkennungen zu realer Mitarbeit geschritten wird, um die segensreiche Tätigkeit vertiefen und erweitern zu können. Die verschiedenartigen Propagandaaktionen, die vom Bureau der Jüdischen Fürsorgezentrale ausgehen, müssen verständnisvolle Forderung finden und es kann dann in Kürze der erfreuliche Zustand eintreten, daß das soziale Fürsorgewerk der tschechoslowakischen Judenheit beispielgebend für alle übrigen Länder wird.

# Dr. Josef S. Bloch gestorben.

Am 1. Oktober ist in Wien der bekannte jüdische Politiker Dr. Josef S. Bloch, gewesener österreichischer Reichsratsabgeordneter und Herausgeber der „Oesterreichischen Wochenschrift" im Alter von 73 Jahren gestorben.

Dr. Bloch war in Galizien geboren und wurde, nachdem er an der Universität Zürich zum Doktor promoviert worden war, Rabbiner, zuerst in Rendsburg, dann in Kobylin, Brüx und schließlich in Floridsdorf.

Früh begann bereits seine literarische Tätigkeit, die ihn bald auf das Feld der Bekämpfung des Antisemitismus führte, zu der er infolge seiner großen Kenntnisse sowie seines Mutes und seiner Unerschrockenheit besonders befähigt war.

Der Name Dr. Bloch wurde zuerst durch seinen Prozeß mit dem damaligen Hauptwortführer der Judenfeinde, August Rohling, Professor an der Prager deutschen theologischen Fakultät, in aller Welt bekannt. Es war um dieselbe Zeit, als der Ritualmordprozeß von Tissa Eszlar alle Welt in Erregung versetzt hatte. Professor Rohling schrieb damals an den Vorsitzenden des Gerichtshofes, er sei bereit, zu beschwören, daß der Mord an christlichen Kindern, um das Blut zu rituellen Zwecken zu verwenden, im jüdischen Schrifttum als religiöses Gebot gelehrt werde. Diese Erklärung bot nun Bloch die Gelegenheit, den Kampf gegen die Ritualmordlügner bis zum Ende auszufechten. Bloch erhob gegen Rohling in einer Reihe von Zeitungsartikeln die Anklage des Meineides. Rohling mußte klagen. Aber er versuchte gleichzeitig unter allerlei Ausflüchten den Verhandlungstermin hinauszuschieben und schließlich wurde Rohling in der am 20. November 1885 abgehaltenen Schwurgerichtsverhandlung unter der Last des Blochschen Materials gezwungen, seine Anklage zurückzuziehen und sich damit abzufinden, die sehr bedeutenden Prozeßkosten zu tragen. Im Jahre 1883 gründete Dr. Bloch die „Österreichische Wochenschrift", die er bis zum Jahre 1920 leitete und bis in die letzten Jahre des Bestandes des Blattes auch selbst redigierte. Die „Österreichische Wochenschrift" erwarb sich sehr rasch Ansehen und war auch eine Sammelstätte aufstrebender jüdischer Journalisten und Gelehrter, die in diesem Blatte ihre ersten Arbeiten veröffentlichten. Den Höhepunkt ihres Ansehens erreichte die „Österreichische Wochenschrift" in jener Zeit, als ihr Herausgeber als Abgeordneter ins österreichische Parlament einzog. Bloch wurde dreimal, und zwar 1884, 1885 und 1891 in Kolomea zum Abgeordneten gewählt. Ursprünglich war er im Parlament Mitglied des Polenklubs, aus dem er dann austrat, als er sah, daß er durch seine Mitgliedschaft in der Vertretung der jüdischen Interessen behindert war. Wie als Journalist war Dr. Bloch auch als politischer Redner und ganz besonders als Parlamentsredner wegen seines Temperaments und seiner unerreichten Schlagfertigkeit sehr gefürchtet. Dr. Bloch hat im jüdischen öffentlichen Leben Wiens und Österreichs einflußreich gewirkt. Er war einer der Gründer der Österreichischen israelitischen Union, der Israelitischen Allianz zu Wien, und einer Anzahl anderer jüdischer Gesellschaften, und gehörte auch dem Orden B'nei B'rith an. Vor einiger Zeit sind zwei Bände seiner Lebenserinnerungen erschienen.

# Bemerkungen.

## Drei Fabeln.

### Wozu?

Ein Ochs käute wieder; das pflegen so Ochsen zu tun. Dabei dachte er nach. Auch das pflegt selbst bei Ochsen vorzukommen. Und Folgendes dachte er:

„Die Menschen sind dumm. Im Frühjahr führen sie mich aufs Feld und ich muß ihnen mit scharfer Pflugschar und der spitzigen Egge den Boden zerreißen. Trete ich aber eine Grasreise später in das unreife Stroh, so schlagen sie mich. Sie selbst aber, raisonierte der Ochse und blickte in die gegenüber offen stehende Scheunentür, die Menschen selbst aber dreschen mit groben Holzknüppeln darauf herum. Wozu also die ganze Plage?"

*

Ein Herr P., dessen Wohlwollen ich mir ganz unschuldig in so hohem Maße zugezogen habe, daß er mich unlängst zu Tisch lud und sogar von der Palästinawanderung (bitte nicht Zionismus!) zu sprechen begann, bemerkte nach opulentem Mahle:

„Na ja, recht schön, aber wozu gehn die Leute erst nach Palästina, wenn sie dort von Unterstützungen leben müssen!!"

### Der Floh und die Flamme.

Ein alter Floh saß vollgesogen am Rande eines Nachtkästchens und starrte in die Kerzenflamme. „Mein ganzes Leben, stöhnte der Kleine, hab ich mit prosaischen Plackereien erfüllt, indem ich das Blut des dickhäutigen Menschentiers sog. Aber ich fühle mich zu Höherem berufen und will wenigstens durch meinen Tod der Welt meine reuige Größe beweisen, — hier erklomm er den steilen Kerzenleib — und in Dir, heiliges Feuer, Bild der Reinheit sterben." Er stürzte sich hinein, die Flamme zuckt und verbreitet schwälenden Gestank.

*

Kommerzialrat P. hat der kommunistischen Partei letztwillig 10,000.000 Mark vermacht.

### Wundere Dich nicht!

An einem Herbstmorgen kroch eine Raupe hungrig über die Äste eines Ahornbaums. Aber sie fand kein Blatt, der Frost hatte sie alle hinweggerafft. Da klagte sie: „Ach das ist unverschämt, gestern kein Blatt und heute wieder keines. Und ich habe sie doch zum Fressen gern. Warum bekomme ich eigentlich kein Blatt mehr?

*

So frug gestern auch ein Abonnent bei unserer Administration an, der drei Jahre die Zeitung ohne Leistung eines Gegenwertes bezogen hatte und dem nun die Zustellung gesperrt wurde. M.

### Das Geheimnis des jüdischen Reichtums.

Ein Herr Hans Hottenrott, Herausgeber des „Staßfurter Tageblattes", hat einen Roman geschrieben, den er: „Hans Steinitz, der letzte Ritter vom Throne Juda. Zeitgenössischer Roman aus jüdischen Freimaurerkreisen" nennt, und in welchem es ihm gelingt, das Geheimnis des jüdischen Reichtums aufzudecken. Man höre und staune:

> „Das ist eben unser großes Geheimnis, das nur unsere Leute kennen. Wenn nämlich die Gojims genug Dollarnoten gekauft haben, weil sie täglich höher steigen, dann müssen sie wieder fallen, denn die Börse will sie wiederhaben. Damit aber die Juden keinen Schaden erleiden, erscheint fünf bis sechs Tage vorher eine Zahl in der gesamten Presse der Welt, deren Bedeutung nur wir Juden kennen. Das ist die Bruchzahl des Dollarwertes. Solange nämlich diese Bruchzahl im Einer kleiner ist als im Zehner, wie z. B. die Zahl 6.540.41, solange steigt der Dollar, denn die Dezimalbruchziffer 41 hat zum Einer die Zahl 1, zum Zehner die Zahl 4. Soll nun aber der Dollar fallen, so erscheint in den Blättern vorher eine Bruchzahl, deren Zehner kleiner ist als der Einer. Wir von unserem Volke kennen das Geheimnis. Und jeder Jude wird sich sofort beeilen, sobald er dies liest, und verkauft seine Dollarnoten und handelt dafür deutsche Banknoten ein, die er für billiges Geld haben kann. Der Gojim aber, der keine Ahnung hat, was vorgeht, kauft noch ruhig weiter Pfund- und Dollarnoten, bis sie plötzlich fallen und er sein Geld, oft sein ganzes Vermögen, verliert. Und dann beginnt das Spiel von vorne."

Herr Hottenrott hat als Dichter das Pseudonym „Hans von Hagen" gewählt. Warum in die Ferne schweifen? Ganz kleine Änderungen seines Namens hätten manche dem Inhalt seines Romanes weit angepaßtere Decknamen ergeben.

# Nachrichten.

## Zionismus.

### Hedjas wieder im Völkerbund vertreten.

**Jerusalem.** (JCB.) Die Exekutive des syrisch-palästinensischen Kongresses hat das folgende Telegramm aus Genf erhalten:

„Nachdem die arabische Regierung dem Generalsekretariat des Völkerbundes ihren Wunsch mitgeteilt hat, im Völkerbund vertreten zu sein, hat der Völkerbundrat die Berechtigung dieses Gesuches anerkannt. Daraufhin hat die arabische Regierung den Gesandten in Rom Emir Habib Lutfallah beauftragt, sie im Völkerbund zu vertreten. Der Emir ist nach Genf abgereist. Der Völkerbund hat den Kommissionsbericht über die Bestätigung dieser Vertretung anerkannt."

Seinerzeit war der Vertrag von Versailles auch durch die Regierung von Hedjas unterzeichnet worden und die Regierung von Hedjas gehört deshalb auch zu den ersten Mitgliedern des Völkerbundes. Als aber einem Proteste gegen die Anwendung des Mandat-Systems nicht stattgegeben wurden, sandte König Hussein keine Vertretung zu der Völkerbundstagung. Der jetzige Beschluß der Hedjas-Regierung, wieder im Völkerbundrat vertreten zu sein, bedeutet daher eine Änderung ihrer Politik in bezug auf das Mandatssystem in den arabischen Ländern.

### Der chilenische Präsident bekennt sich als heißer Freund des Zionismus.

Der Delegierte des Keren-Hajessod L. Jaffe wurde bei seinem kürzlichen Besuch in Chile durch den dortigen englischen Vertreter beim Präsidenten der chilenischen Republik eingeführt. Der Präsident gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er infolge einer Erkrankung verhindert gewesen sei, an dem Jaffe zu Ehren veranstalteten Meeting persönlich teilzunehmen und sich dort durch einen Delegierten habe vertreten lassen müssen. Der Präsident erklärte, ein heißer Freund der zionistischen Bewegung zu sein. Auch bei der Ratifikation des Palästina-Mandates habe Chile mitgewirkt und habe er, der Präsident, von Lord Balfour einen Dankbrief erhalten. Für den Wiederaufbau Palästinas äußerte der Präsident sein tiefstes Interesse. Er freue sich, daß er durch seine Eintragung in das Goldene Buch des Nationalfonds in der Reihe derjenigen Namen figuriere, die das neue Palästina bauen. Zum Abschied wünschte der Präsident Herrn Jaffe viel Erfolg bei seiner Keren-Hajessod-Arbeit in Südamerika. — Herr Jaffe begibt sich von Chile nach Buenos Aires, von wo er nach Brasilien gehen soll. (Ziko.)

### Die jüdischen Studenten Englands für die Jerusalemer Bibliothek.

Die Inter University Federation of Great Britain and Ireland, welche in fast allen Universitätsstädten Englands und Irlands Zweigstellen hat, veranstaltete im vergangenen Monat eine mit Sommerkursen verbundene Tagung in Ikley. Hierbei berichtete D. B. Stanhill über die Entwicklung der Nationalbibliothek in Jerusalem. Er erwähnte, daß die englischen jüdischen Studenten bereits 10.000 Bände gesammelt und nach Jerusalem geschickt haben und richtete an die Studentenschaft den Appell, der Bibliothek auch weiterhin durch Sammlung von Fonds und Büchern zur Seite zu stehen. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Arbeit für die Bibliothek weiterführen soll. Präsident dieses Ausschusses ist der bekannte Philosophieprofessor S. Alexander (Manchester).

**Zionistendiskussionen in der italienischen Presse.** Rom. (J. C. B.) Die italienische Presse setzte in der letzten Zeit ihre Diskussion über den 13. Zionistenkongreß fort. Ein Teil der Presse, vor allem die faszistische, begnügte sich damit, Nachrichten aus London über den angeblichen Bankerott des Zionismus zu veröffentlichen. Ein Teil der katholischen Presse wiederum ersieht aus den Verhandlungen des 13. Kongresses, besonders aus den Resolutionen betreffend die englische Politik und Transjordanien, einen „verstärkten zionistischen Appetit" und mahnt zur Bereitschaft. Pater de Rossi verlangt in dem Hauptorgan der katholischen Partei „Il Popolo" von der italienischen Regierung, daß sie die Initiative zur politischen Liquidation des Zionismus ergreife und meint, daß dies wohl möglich ist, weil das Mandat noch nicht die volle rechtliche Kraft habe. Dagegen bringt die liberale Zeitung „Il Mondo" ruhige und sachliche Betrachtungen über den Kongreß und die Lage des Zionismus.

# Aus Palästina.

### Rückkehr des High Commissioner nach Palästina. Sir Herbert Samuel besucht das Palästinaamt in Triest.

Sir Herbert Samuel hat sich nach Abschluß seiner Ferienreise am 14. ds. in Triest eingeschifft und ist am 17. in Aelexandrien und am 18. in Jerusalem eingetroffen, wo ihm ein jubelnder Empfang breitet wurde. An dem von General Storrs arrangierten Gartenfest nahmen sowohl die jüdischen als auch arabischen Führer teil.

Vor seiner Einschiffung hat der High Commissioner, wie aus Triest telegraphiert wird, das Triester Palästinaamt und Emigrantenheim besucht und seiner großen Befriedigung über die Einrichtung dieser Institutionen Ausdruck gegeben. (Ziko.)



das neujüdische Schrifttum, wie es sich langsam und allmählich ausbildet, hinzu. So ergibt sich bei einem großen Teil eine merkwürdige Zwischenstellung zwischen zwei Kulturen gleichsam, von denen die eine einmal war und werden will, die andere hingegen ist. Damit jene werden kann, muß eine Vorbedingung erfüllt sein: die jüdische Gemeinschaft, nicht in der Idee, sondern im wirklichen Leben. Nicht die gedachte oder erstrebte, sondern nur die gelebte Gemeinschaft vermag eine eigene Kultur zu schaffen. In diese werden außer den spezifisch jüdischen Elementen Tendenzen allerverschiedenster Herkunft eingehen, wie sich eben in den Menschen, die diese Gemeinschaft bilden — Menschen, die aus den verschiedensten Kulturzentren stammen, sich an verschieden ausgeprägten Kulturen gebildet haben — jeweils verschiedene Tendenzen geltend machen. Aber diese Tendenzen werden alle durch die Gemeinschaft in besonderer Weise geformt werden, und ein Neues kann aus ihnen sehr wohl hervorgehen. Deshalb kann auch erst die wirklich bestehende Gemeinschaft den Kulturgedanken verwirklichen; Kultur ist nicht etwas, was sich bewußt und absichtlich machen läßt, sondern etwas, was aus dem Leben der Gemeinschaft organisch herauswachsen muß.

Wie aber der Europäer, der nach Amerika auswandert, im allgemeinen nach zwei, drei Generationen, vielleicht noch früher, den Zusammenhang mit dem Heimatboden verloren hat und Amerikaner geworden ist, so vermag auch der Jude, der in einem Lande lebt an dessen kulturellem Leben teilnimmt, in diesem Lande aufzugehen, mit dem Volk zu fühlen, auch trotz aller Abweisungen, die ihm zuteil werden. Jakob Wassermanns Buch „Mein Weg als Deutscher und Jude" bringt diese Einstellung zum Ausdruck; es ist das Zeugnis für ein wirklich inneres Verwachsensein mit der deutschen Kultur, das keine Lösung und Sonderung zuläßt. Zwei Wege sind nur möglich, entweder ein völliges Aufgehen, die Preisgabe des Judentums, des jüdischen Elementes, und das Bewahren desselben bei allem Eingehen in die andere Art. Im letzteren Falle ergibt sich jene unglückliche Zwischenstellung, jene Zerrissenheit, die auch bei Wassermann als Grundton durchklingt, und an der so viele Juden heute leiden. Die große Masse ist wie immer und überall, indifferent, gleichgültig, durch nichts zu erschüttern und aus der Ruhe zu bringen, für sie existiert auch bei uns das jüdische Problem nicht; für die anderen, die nicht bewußt — sei es nun für ihre eigene Person oder für die Gesamtheit das Aufgehen in anderen Völkern erstreben — gibt es nur diese zwei Möglichkeiten: das nationale Judentum, Schaffung einer neuen jüdischen Gemeinschaft, aus der dann auch eine neue jüdische Kultur hervorgehen wird, oder die volle Betonung der Eigenart und dennoch das Hinstreben zur, sagen wir einmal kurz, europäischen Kultur. Ideell betrachtet ist die erstere Lösung, soviele Schwierigkeiten sich ihrer praktischen Durchführung auch in den Weg stellen mögen, die prinzipiell einfachere, die unproblematischere; wird die Zusammengehörigkeit erlebt, die Besonderheit erfahren, der Gedanke der eigenen Nation erfaßt, dann ist, in der Idee, alle Problematik aufgehoben, dann ist das Problem gelöst. Ungemein viel problematischer ist zweifelsohne der andere Weg, denn hier gibt es eine Lösung, die sich auf eine einfache Formel bringen ließe, überhaupt nicht. Die Bewahrung der jüdischen Eigenart, und dabei doch Glied eines anderen Volkes (schon indem ich ein „anderes" Volk sage, drückt sich eine gewisse Gegensätzlichkeit, die überwunden werden will, aus) sein, Jude sein, aber deutsch, oder englisch, oder spanisch fühlen, hier liegen für den tiefer empfindenden Menschen Probleme, die immer wieder von neuem nach einer Auseinandersetzung verlangen. Welcher Weg gewählt wird, das hängt nicht nur von äußeren Umständen ab, sondern auch von der seelischen Grundhaltung des Einzelnen. Freilich auch die äußeren Umstände spielen zweifellos eine wichtige Rolle, und in dem Maße, in dem eine jüdische Kultur sich entwickelt, wird auch ein stärkeres Gefühl der Verbundenheit mit dieser und mit dem Judentum in vielen entstehen. Dafür aber, daß diese Kultur entstehen kann, wird immer die jüdische Gemeinschaft die Voraussetzung liefern.

# Der böhmische Distriktstag.

**Der Distriktstag für Böhmen findet am 20. Oktober abends und am 21. Oktober d. J. im jüdischen Rathaus, Prag V., Maislova 18, statt.**

### Detailliertere Angaben über die Ein- und Auswanderung nach Palästina im Juni 1923.

Im Juni 1923 sind in Palästina 4391 Reisende und zurückkehrende Einwohner eingetroffen. Abgereist sind 5144 Personen, darunter 183 Auswanderer (Juden 106, Christen 41, Mohammedaner 36) und 416 Einwanderer (Juden 390, Christen 24, Mohammedaner 2), die nicht im Lande bleiben wollten. Zugelassen wurden 678 Einwanderer, davon 644 Juden. Von den jüdischen Immigranten stammen 160 aus Polen und 331 aus Rußland. 22 Personen, die nur als Reisende ins Land gekommen waren, wurde die dauernde Aufenthaltsbewilligung erteilt. (Jiko.)

### Der Hafenbau in Haifa.

**Jerusalem.** (J. C. B.) Wie der J. C. B.-Vertreter von gut unterrichteter Seite erfährt, wird der Bau des Haifaer Hafens im kommenden Frühling begonnen werden. Der Hafen soll derartig ausgebaut werden, daß Schiffe, von etwa 10.000 bis 12.000 Tonnen in ihm Platz haben sollen. Bei den Bauarbeiten werden etwa 3000 Arbeiter beschäftigt werden können.

**Drahtlose Telegraphie von Palästina nach Europa.** Aus Palästina kann nunmehr nach Europa auch drahtlos telegraphiert werden. Der Tarif dafür ist derselbe wie für Kabeltelegraphie, mit Ausnahme der speziellen Tarife für England und Deutschland. (Jiko.)

# Aus der jüdischen Welt.

## Die Lage in Deutschland.

**Wulle kündigt die Austreibung der Juden aus Berlin an.** Berlin. (JCB.) Auf einer dieser Tage stattgefundenen Versammlung des deutschvölkischen Vereins „Deutscher Herold" erklärte der Reichstagsabgeordnete Reinhold Wulle, der Tag sei nicht mehr fern, an dem die Völkischen mit Hitler die Oberhand in Deutschland erlangen. Dann würde er, Wulle, sich freuen, Polizeipräsident von Berlin zu sein und er werde dann einen „Auszug der Kinder Israels veranstalten, gegen den der biblische ein reines Kinderspiel war." Die Juden müßten aber, sagte Wulle, ohne jede Habe abziehen.

**Die bayerischen Umstürzler mobilisieren die gesamte antisemitische Bewegung.** München. (JCB.) Die bayerischen Umstürzler mit Adolf Hitler an der Spitze sind mit der [illegible] der Losungen beschäftigt, die die [illegible]arbeitung der Massen gegen die Reichsregierung [illegible]egung der übrigen Vertreter der offiziellen deutsch[illegible] und die [illegible] Politik schüren sollen. Sie verbreiten massen[illegible]eise Flugblätter, die meist kurzgefaßte, hetzeri[illegible]sche Schlagworte zum Inhalt haben. Bemerkens[illegible]wert ist, daß beinahe sämtliche Aufrufe die [illegible]pelte Anrede „An [illegible] Nationalsozialisten" [illegible] und „An die Antisemiten" enthalten. [illegible]che Weise wird alles, was antisemitisch ist, als offizielle Stützen der bayerischen Umstürzler angerufen.

**Todesdrohungen gegen Berliner jüdische Familien.** Berlin. (JCB.) Zahlreiche im Berliner Westen wohnende jüdische Familien erhielten in den letzten Tagen mit Totenköpfen, Dolchen usw. versehene Drohbriefe folgenden Inhalts: „Juden raus! Wir wissen genau, wo Ihr Geld liegt. Morgen über 14 Tage sind Sie eine Leiche. Sehen Sie sich vor unserer blutigen Rache vor. Wir wollen Blut, wenn Sie nicht binnen vier Wochen die Wohnung räumen. Wird diese Sache laut, so sind Sie sowie Ihre Kinder Leichen. Eine weitere Mahnung erfolgt nicht." Die Briefe tragen die Unterschrift: „Der Hetzbund". Die Berliner Kriminalpolizei hat intensive Nachforschungen zur Feststellung der Urheber dieser Briefe angestellt.

### Der Rehabilitierungsprozeß des erschossenen Rabbiners Schapiro.

**Warschau.** (J. C. B.) Der Rehabilitierungsprozeß des Rabbiners Schapiro aus Plozk, der bekanntlich zur Zeit der ersten Bolschewisten-Offensive von einem polnischen Kriegsgericht unter der falschen Beschuldigung, Spionage zugunsten der russischen Armee getrieben zu haben, zum Tode verurteilt und erschossen wurde, ruft in den jüdischen und auch nichtjüdischen Kreisen Polens ein immenses Interesse hervor. Sämtliche jüdischen Zeitungen haben Sonderberichterstatter entsandt, die die jüdische Presse über den Verlauf des Prozesses eingehend informieren werden. Als Rechtsvertreter und Verteidiger des unschuldig erschossenen Rabbiners tritt der im Kreis des polnischen Sejm bekannte Rechtsanwalt Hartglas auf.

*

**Das Feldgerichtsurteil gegen Rabb. Schapira bestätigt.** Warschau. (J. C. B.) Am Freitag den 28. September begann in Plozk vor einem Kriegsgericht die Revisionsverhandlung in Sachen des von einem polnischen Feldgericht zur Zeit des polnisch-russischen Krieges im Jahre 1920 verurteilten und erschossenen Rabbiners von Plozk Chaim Schapira statt. Bekanntlich hat das oberste polnische Gericht nach längerer Untersuchung das Feldgerichtsurteil aufgehoben und eine neuerliche Verhandlung vor einem Kriegsgericht angeordnet. Das Revisionsgericht, das sich aus Offizieren der Warschauer Garnison zusammensetzt, hat nun nach zweitägiger Verhandlung das seinerzeitige Urteil des Feldgerichtes bestätigt. Die Stimmung unter der polnischen Judenheit ist infolge dieses Prozeßausganges eine über alle Maßen gedrückte. Die Kreise, die sich um den antisemitischen Rozwoij-Bund gruppieren, äußern über den Prozeßausgang eine freudige Genugtuung.

*

### Die Vorgeschichte und der Verlauf des Prozesses.

**Warschau.** (JCB.) Als im August 1920 das bolschewistische Heer die polnische Stadt Plozk geräumt hatte, erschienen drei Zeugen, Josef Marschewsky, Kasimir Waminsky und Marie Marschewsky vor dem Kriegsgericht und sagten aus, sie hätten, während sie sich am 18. August in einem Keller versteckt hielten, beobachtet, wie Rabbi Chaim Schapira in Gebetutensilien angetan, auf dem Balkon seines Hauses stand, und der vor der Stadt haltenden bolschewistischen Armee Zeichen gegeben hat. In diesem Augenblick drangen auch schon die Kosaken in die Gasse ein. Das Kriegsgericht ließ Rabbi Schapira verhaften und sofort verhören. Der Rabbi sagte, er hätte auf dem Balkon seines Hauses seine Morgenandacht verrichtet und nach der Tradition der polnischen Juden die üblichen Bewegungen vollführt. Trotzdem sprach das Gericht ein Todesurteil aus.

Der Rabbi nahm das Urteil mit dem Ruf „Schema Jisroel" entgegen. Der Rabbi bat sodann, man möge die Exekution ein wenig aufschieben, damit er Zeit habe, sein Testament zu schreiben. Das Gericht sah aber in dieser Bitte bloß einen Versuch, Zeit zu gewinnen und schlug sie ab, worauf die Exekution vollzogen wurde. Der Rabbi war bis zum letzten Augenblick würdig und gefaßt. Die Vollstreckung des Todesurteils hat in der ganzen Stadt, wo Rabbi Schapira sehr populär und angesehen war, einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Juden wie Christen unterstützten die Witwe des Erschossenen in ihren Bestrebungen, eine Wiederaufnahme des Prozesses herbeizuführen. Das Oberste Gericht Polens hat auch dem Revisionsverlangen stattgegeben.

Das Revisionsgericht, welches nun das erstrichterliche Urteil bestätigt hat, setzte sich aus folgenden Offizieren zusammen: Oberstleutnant Haydukowsky, Major Radzinski; Ankläger war Major Grodzisski. Die Beisitzer waren der Militärgarnison in Plozk entnommen. Die Verteidigung lag in den Händen des Sejmdeputierten Hartglas.

### Präsident Coolidge für Aufrechterhaltung jüdischer Traditionen.

**New York.** (J. C. B.) Der Präsident der Vereinigten Staaten Gelvin Goolidge hat an die jüdische Erziehungsanstalt (Jewish Education Association) einen Brief gerichtet, in dem er in warmen Worten der jüdischen Kultur seine Ehrfurcht bezeugt und die Juden auffordert, ihrer Vergangenheit treu zu bleiben. Eine Stelle aus dem Brief lautet:

„Eine der Gefahren für Amerika ist der Umstand, daß die Juden, die hier herkommen, mit ihrer Vergangenheit brechen wollen. Die Menschen brauchen immer etwas, woran sie gebunden sind. Sie brauchen eine Disziplin, die der Ehrfurcht entsteigt. Das Gefühl der Ehrfurcht kommt aber nur vom Selbstbewußtsein. Wir haben Raum in unserem Lande für alles, was gut ist. Nur das Böse stößt hier auf Beschränkungen. Diejenigen, die in unser Land kommen, sollen alles Gute, das sie besitzen, mitbringen und nie aufhören, es zu verehren.

Macht die Juden vertraut mit der Vergangenheit! Die Lehre und Weisheit, die die alte jüdische Rasse Jahrhundert lang bewahrt hat, muß zum Wohle der Menschheit erhalten bleiben. Die Jugend Ihres Volkes soll sich für dieses Ziel sammeln. Es gibt kein Ziel, das patriotischer wäre als dieses."

### Poincaré gegen den Numerus clausus in Polen.

**Paris.** (J. C. B.) Die Französische Liga für Menschen- und Bürgerrechte hat dem Komitee der jüdischen Delegation einen Brief Poincarés über die Numerus clausus-Frage in Polen übermittelt. Der Brief ist an den Präsidenten der genannten Liga, Herrn Ferdinando Buisson, gerichtet als Antwort auf ein Schreiben, das die Liga an die französische Regierung in dieser Angelegenheit gerichtet hatte.

Poincaré schreibt u. a.: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß nach den Informationen, die ich diesbezüglich erhalten habe, die Erörterung der Vorschläge der Unterrichtskommission des polnischen Sejms vertagt wurden. Übrigens sind diese Vorschläge in der Kommission selbst nur mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen worden.

Da diese Vertagung dem polnischen Sejm die Möglichkeit gewährt, zu einer vertiefteren Prüfung der Frage zu schreiten, sind alle Gründe vorhanden, anzunehmen, daß der Sejm nach genügender Prüfung der Frage keinen Antrag annehmen wird, der zu den Bestimmungen des Vertrages vom 28. Juni 1919 in Widerspruch steht."

### Vier Monate Gefängnis für Theodor Fritsch.

**Leipzig.** J. C. B.) Am 27. September fand vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die mit Spannung erwartete Verhandlung gegen den antisemitischen Apostel Theodor Fritsch, Herausgeber der Zeitschrift „Der Hammer", statt. Fritsch ist angeklagt, den ermordeten Minister Walter Rathenau in einer Broschüre „Anti-Rathenau", sowie in mehreren Artikeln seiner Zeitschrift in unflätiger Weise beschimpft und ihn als den selbstsüchtigen Zertrümmerer Deutschlands und als einen gewissenlosen Heuchler bezeichnet zu haben.

In seiner Rechtfertigungsrede führte Fritsch Zitate aus Rathenaus Schriften, dem Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion", den Schriften Henry Ford's und anderer amerikanischer Schriftsteller an. Er zitierte auch angebliche Aussprüche aus dem Talmud und der jüdischen Gelehrtenliteratur und versuchte aus ihnen den Nachweis zu konstruieren, daß die Juden die Weltherrschaft anstreben.

Der 71jährige Fritsch erzählte hierauf seine Lebensgeschichte. Er war in seiner Jugend Mühlentechniker, habe viele Erfindungen gemacht und im Jahre 1895 sogar ein Flugzeug konstruiert. Er habe jedoch mit allen diesen Geschäften kein Glück gehabt, weil die Juden ihn angeblich verfolgt haben. Von Rathenau behauptet er, er gehöre zu den 300 Machthabern der Weltwirtschaft, die in den Protokollen der Weisen von Zion genannt sind. Er stellte den Antrag, Krupp von Bohlen, Hugo Stinnes, August Thyssen und andere Hauptindustrielle als Zeugen zu vernehmen, ob auch sie zu den 300 jüdischen Beherrschern der Welt gehören.

Der Reichsanwalt beantragte für Theodor Fritsch drei Monate Gefängnis und drei Millionen Mark Geldstrafe, indem er als strafmildernd anführte, daß der Antisemitismus der Glaube seines Lebens ist.

Der Staatsgerichtshof ging über den Antrag des Reichsanwaltes hinaus und verurteilte Fritsch zu vier Monaten Gefängnis und sechs Millionen Mark Geldstrafe. Das Gericht stellte in der Urteilsbegründung fest, daß die Schriften Theodor Fritsch's ganz besonders geeignet gewesen seien, die Atmosphäre zu vergiften. Die Beschimpfungen gegen Rathenau seien über alle Maßen gemein und niederträchtig.

**Vereitelter Jom Kippur-Pogrom in Siebenbürgen.** Bukarest. (JCB.) Im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen entlarvten Staatsverschwörung der Faszisten und Hakenkreuzler Siebenbürgens ist die Polizei auf die Spur eines für den Jom Kippur-Tag geplanten Massenpogrom in Marmorosz Sziget und Logos gekommen. Es bestand ein in allen Einzelheiten ausgearbeiteter Plan dieser Pogrome. Als Ausführende waren u. a. Studenten aus Klausenburg ausersehen, die auch bereits die Fahrt nach den genannten Orten angetreten hatten. In Marmorosz selbst bildete sich auf die Nachricht von der Anfahrt der Pogromleute hin eine jüdische Selbstwehr, die die Ankunft des Zuges am Bahnhof erwartete. Eine Abteilung Polizei hatte sich eingefunden und schritt sofort nach Eintreffen des Zuges zur Verhaftung des Trupps.

**Ein sozialdemokratisches Wahlkomitee der Kultusangestellten.** Wien. (J. C. B.) Wie die Zeitung „Der Abend" mitteilt, haben sich die Angestellten der israelitischen Kultusgemeinde, einschließlich der Tempeldiener, in den verschiedenen Bezirken zu einem besonderen Wahlkomitee vereinigt. Dieses Komitee wird für die sozialdemokratische Kandidatenliste und gegen die jüdische Einheitsliste Propaganda führen.

**Die schwere Notlage in den jüdischen Kolonien in Rußland.** Dem Berliner Bureau der Jüdischen Welthilfskonferenz wird aus Rußland gemeldet: Die Not unter der Bevölkerung der jüdischen Kolonien (Nesjolaja, Krasnosjolka, Prijatnaja, Neskoschnaja, Bogodarowka u. a.) im Bezirk Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw, die insbesondere von den Mano'schen Banden gelitten haben, spottet jeder Beschreibung. Es genügt hervorzuheben, daß zwei Kolonien — Trudoljubowka und Netschajewka — von dem Erdboden verschwunden sind; die Kolonisten sind größtenteils ermordet, die Zurückgebliebenen flüchteten, die Heimstätte verlassend. Auch andere Kolonien haben schwer gelitten. Die Gebäude sind zerstört und können wegen Mangel an Mitteln nicht mehr hergestellt werden. Es fehlt vollständig an medizinischer Hilfe. Es ist nur ein Arzt in der Kolonie Novo-Slatopol, für den Umkreis von 30 bis 35 Kilometer im Halbmesser, vorhanden. Keine Medikamente. An Kleidung und Schuhwerk mangelt es außerordentlich. Die Lage wird besonders mit Beginn des Herbstes und des Winters bedrohlich werden. Die Jüdische Welthilfskonferenz hat die nötigen Schritte zur Linderung der dringenden Not unternommen.



# Sport.

### Ein Schlußwort zur „Fußballseuche".

Es war einmal ein Mann, der steckte zwei Stangen in den Boden, legte eine dritte darüber und bemühte sich sodann, in die auf diese Weise entstandene Öffnung einen Lederball hineinzustoßen. Und siehe da: heute beschäftigen sich Tausende von Vereinen und Organisationen mit Angelegenheiten, die auf dieser Tatsache basieren und Hunderttausende von Menschen bestaunen überall mehrmals in der Woche dieses seltene Schauspiel.

Die Popularität des Fußballsportes ist eine Tatsache, mit der gerechnet werden muß. Wie bei jedem Sport, gibt es außer den Menschen, die ein leidenschaftliches Interesse daran nehmen, eine größere Anzahl von solchen, die hiefür keinerlei Verständnis aufbringen. Doch ergibt sich aus der Anziehungskraft, welche dieser Sport besonders auf die Jugend, auch auf die jüdische Jugend, ausübt, die Notwendigkeit, alle jene Vorkehrungen zu treffen, welche die Abwicklung des Sportbetriebes in den gehörigen Formen gewährleisten. Und so wird es wohl am besten sein, die Angelegenheit nicht als Problem zu behandeln und es wird auch nicht viel helfen, wenn man den Fußballsport als „Seuche" bezeichnet und den Kampf gegen ihn eröffnet, sei es nun durch einen Appell an die jüdischen Eltern, sei es in Form einer Broschüre. Der Umstand, daß dieses Spiel Roheiten und Verletzungen ermöglicht, sowie die bedauerliche Tatsache, daß die Grenze zwischen Amateurismus und Professionalismus im Fußballsport bei vielen Vereinen heute schwer zu ziehen ist, kann an diesem Standpunkte nichts ändern. Auch sind dies nichts weniger als spezifisch jüdische Angelegenheiten.

Nicht übersehen darf werden, daß das Fußballspiel ein Volkssport ist, der ohne besondere Vorbereitungen einer großen Anzahl von jungen Leuten ermöglicht, sich in freier Luft zu tummeln. Seine besondere Anziehungskraft stammt wohl daher, daß er ein Kampfspiel ist, wo neben technischer Fertigkeit und Taktik auch Intelligenz und Ambition entscheidend sind, auch daher, daß sich um die ausübende Mannschaft stets eine Gruppe von Menschen, meist aus einer Gesellschaftsschichte stammend, schart, die in diesen elf Besten Repräsentanten eines gemeinsamen Zieles erblicken und seien es auch nur die Meisterschaftspunkte.

Und so wird es auch begreiflich, wieso von der nationalen Bedeutung des Fußballsportes für das Judentum gesprochen werden kann. Die jüdischen Klubs vertreten unbedingt mit den blau-weißen Farben nicht nur sich selbst, sondern stets auch die Idee der nationalen Selbstbefreiung, der sie ihren Ursprung verdanken. Besonders kommt dies in der Tschechoslowakei zum Ausdruck, wo in vielen Spielen Klubs zweier Nationen einander gegenüberstehen. Daß die Existenz und die Tätigkeit dieser Klubs tausende Anhänger dazu gebracht hat, sich mit dem Gedanken des nationalen Judentums zu befassen, ist ebenso Tatsache, wie daß dieselben heute aus dem jüdisch-nationalen Leben der Tschechoslowakei nicht wegzudenken sind. Auch die Wiener Hakoah bedeutet heute für jeden Unbefangenen ein wertvolles Besitztum unserer nationalen Bewegung und es ist durchaus nicht wesentlich, wenn die Wiener deutschen und assimilatorischen Zeitungen den Sieg derselben in London als österreichischen Erfolg feiern. Sonst hat ein jeder und besonders die Engländer die Hakoah als jüdische Mannschaft angesehen. In diesem Zusammenhang sei auch festgestellt, daß es durchaus nicht als „Charakterlosigkeit" bezeichnet werden kann, gegen einen nationalen Gegner zu spielen, selbst mit Vereinen, die den Arierparagraphen haben, umsomehr, da gerade hier sich die Gelegenheit bot, alte Vorurteile gegen das Judentum wegzuräumen.

Zugegeben sei die jetzige Entartung des Fußballsportes, doch helfen hier keine Kampfartikel und Lamentationen, sondern ehrliche zielbewußte Arbeit aller, die es mit der jüdischen Jugend gut meinen und Verständnis für deren Bestrebungen haben. Den Luxus eines Kampfes untereinander, dessen Ausgang nicht zweifelhaft ist, können wir uns auch auf diesem Gebiete nicht leisten.

D. K.

### Hagibor-Jubiläum.

Der jüdische Sportklub „Hagibor" in Prag begeht im Jahre 1924 das Jubiläum seines zehnjährigen Bestandes. Alle Mitglieder des Klubs werden aufgefordert, ihre Adressen an das Sekretariat des JSC Hagibor, Prag I., Příkopy 15, ehestens bekanntzu

geben, damit das vorbereitende Komitee seine Arbeiten sofort aufnehmen kann.

*

Anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten im nächsten Jahre gedenkt der JSC. Hagibor ein Jubiläumsabzeichen herauszugeben, das von einem jüdischen Künstler geschaffen werden soll. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Klub ein Preisausschreiben für den Entwurf, zu dem nur jüdische Künstler zugelassen werden. Die Entwürfe sind bis spätestens 10. Dezember d. J. im Separatkuvert, mit Kennwort versehen, an die Adresse des Herrn Karl Eisler, Prag I., Dlouhá tř. 53, zu übermitteln. Der erste Preis beträgt K 150.—, der zweite K 100.— und der dritte K 50.—.

## Leichtathletik im JSC. Hagibor Prag.

Am letzten Sonntag, am 30. September d. J. fand auf dem Sportplatz des Meteor, Vinohrady, ein leichtathletisches nationales Meeting statt, welches recht günstige Ergebnisse brachte. Die Athleten des Hagibor bewiesen bei dieser Gelegenheit, daß sie durch Eifer und Fleiß bald den andersnationalen Konkurrenten einzuholen in der Lage sind und es ist besonders für den Klub erfreulich, daß er einen sehr zahlreichen und fähigen Nachwuchs besitzt, welcher eine gedeihliche Weiterentwicklung der leichtathletischen Sektion des Hagibor verbürgt. Ganz besonders hervorzuheben wäre die sehr gute Leistung des jungen Otto Margolius im Weitsprung mit Anlauf mit 6.25 Mtr., weiter Klempfners Wurf im Kugelstoßen mit 9.72 Mtr., ferner die Leistung des Fritz Abeles im 100 Mtr. Lauf mit 11.6 Sek., und endlich der Weitsprung des Zöglings Gütig mit 5.65 Mtr. Nachstehend die Resultate:

**50 Mtr. Lauf für Zöglinge, Jhrg. 08/09:** 1. Fried (Hag.) 7 Sek., 2. Piesen (Hag.) 7.1, 3. Freind (Sokol) 7.4 Sek.

**Weitsprung mit Anlauf f. Zöglinge 08/09:** 1. Roth (Hag.) 4.95 Mtr., 2. Bunzl (Hag.) 4.86 Mtr., 3. Freund H. (Hag.) 4.82 Mtr.

**50 Mtr. Lauf für Zöglinge, Jhrg. 06/07:** 1. Svoboda (Hag.) 6.3 Sek., 2. Lederer B. (Hag.) 6.5 Sek., 3. Lederer E. (Hag.) 6.7 Sek.

**100 Mtr. Lauf für Zöglinge Jhrg. 06/07:** 1. Gütig (Hag.) 13 Sek, 2. Leder E. (Hag.) 13.1 Sek., 3. Lederer B. 13.2 Sek.

**Kugelstoßen (5 Klg.) für Zöglinge 06/07:** 1. Getreuer (Hag.) 10.38 Mtr., 2. Krena (Realgymn.) 9.20 Mtr., 3. Radok (Makk.) 8.80 Mtr.

**Hochsprung mit Anl. f. Zöglinge 08/09:** 1. Freund H. (Hag.) 1.35 Mtr., 2. Fried (Hag.) 1.30 Mtr., 3. Bunzl (Hag.) 1.25 Mtr.

**Hochsprung m. Anl. f. Zöglinge, Jhrg. 06/07:** 1. Lederer B. (Hag.) 1.35 Mtr., 2. Margolius F. (Hag.) 1.30 Mtr., 3. Getreuer (Hag.) 1.25 Mtr.

**300 Mtr. Lauf f. Zöglinge, Jhrg. 06/07:** 1. Lederer B. (Hag.) 43 Sek. 2. Gütig (Hag.) 43.2 Sek., 3. Getreuer (Hag.) 45.6 Sek.

**300 Mtr. Lauf f. Zöglinge, Jhrg. 08/09:** 1. Freund H. (Hag.) 48.2 Sek., 2. Fried (Hag.) 49.1 Sek., 3. Piesen (Hag.) 50.2 Sek.

**Kugelstoßen f. Junioren (7¼ Klg.):** 1. Klempfner (Hag.) 9.72 Mtr., 2. Mahler (Hag.) 9.05 Mtr., 3. Justitz (Makkabi) 8.73 Mtr.

**100 Mtr. Lauf f. Junioren:** 1. Abeles Fritz (Hag.) 11.6 Sek., 2. Margolius Otto (Hag.) 11.9 Sek., 3. Abeles W. (Hag.) 12.2 Sek.

**Weitsprung f. Junioren:** 1. Margolius Otto (Hag.) 6.25 Mtr., 2. Abeles Fr. (Hag.) 5.85 Mtr., 3. Klempfner (Hag.) 4.91 Mtr.

**Speerwerfen f. Junioren:** 1. Klempfner (Hag.) 36.15 Mtr., 2. Mahler (Hag.) 30.65 Mtr., 3. Bix (Hag.) 27.15 Mtr.

**400 Mtr. Lauf f. Junioren:** 1. Margolius Otto (Hag.) 58.4 Sek., 2. Perlitz (Hag.), 3. Abeles W. (Hag.).

**Diskuswerfen f. Junioren:** 1. Bix (Hag.) 26.20 Mtr., 2. Klempfner (Hag.) 25.40 Mtr., 3. Mahler (Hag.) 23.15 Mtr.

**Hochsprung mit Anlauf f. Neulinge:** 1. Popper Fritz (Realgymn.) 1.35 Mtr.; hübscher Stil des jugendlichen Springers, 2. Pick Paul (Hag.) 1.25 Mtr., 3. Vinařský K. (Hag.) 1.25 Mtr.

**200 Mtr. Lauf f. Neulinge:** 1. Pick Paul (Hag.) 29 Sek., 2. Klein (Hag.) 29.6 Sek., 3. Vinařský K. (Hag.)

**100 Mtr. Lauf für Neulinge:** 1. Vinařský A. (Hag.) 13.3 Sek., 2. Klein (Hag.) 13.5 Sek., 3. Adler O. (Hag.)

**Weitsprung m. Anlauf f. Zöglinge 06/07:** 1. Gütig (Hag.) 5.65 Mtr., 2. Margolius F. (Hag.) 5.16 Mtr., 3. Taussig (Hag.) 5.05 Mtr.

**Weitsprung m. Anlauf f. Neulinge:** 1. Vinařský K. (Hag.) 4.80 Mtr., 2. Black P. (Hag.) 4.36 Mtr., 3. Weil (Makk.) 4.33 Mtr.

**Kugelstoßen f. Neulinge (7 Klg.):** 1. Vinařský A. (Hag.) 7.47 Mtr., 2. Black P. (Hag.) 7.41 Mtr., 3. Vinařský K. (Hag.) 7.21 Mtr.

**4 × 100 Mtr. Stafette (Handicap):** 1. Hagibor A (Abeles F., Perlitz, Abeles W. Margo O.) 40.6 Sek., 2. Hagibor Zöglinge (E. Lederer, Gütig, Mautner, Margolius F.). 8 Stafetten am Start, schöner Endkampf.

## K. M. K. R. J. sel Čs. A. F.

Makkabi Brünn wird wegen des Antretens der gesperrten drei Spiele (Hirzer, Hajos, Weiß) in Mähr.-Ostrau am 16. September d. J. mit Distanzierung auf zwei Termine (23. und 28. September 1923) und mit Kč 2000.— bestraft. Der Verbandsausschuß behält sich das Recht der Feststellung und Bestrafung derjenigen Funktionäre vor, die hiefür in erster Reihe als Schuldige in Betracht kommen. — ČSAF. teilt mit, daß ferner folgenden Klubs die Tätigkeit eingestellt wurde und gegen welche daher nicht gespielt werden darf: Sportovní spolek Snaživý Poprad, ČSK. Tatry Poprad, SK. Stará Lubovňa, AFK. Prešov, HAC. Humenné, Snaha Humenné, Union Ružomberok, Viktoria Ružomberok, FSC. Užhorod, ČSK. Užhorod, ŽFC. Košice, Union Beregsász, ČSK. Kežmarok, Kriváň Lipt. Sv. Mikuláš, Michalovský AC., Meteor Medzilaborcze, AC. Nová Ves, Hernad Sp. Vlachy, SC. Bardiov, Olympia Vel. Sevljuš, SK. Strážské, CAFC. Mukačevo, AC. Vranov, Vranovský Tel. Klub, Janošík Bážec, SK. Hodolany, SK. Královo Pole, SK. Moravská Ostrava, Československá Sportovní Společnost Olomouc (nikoliv SK. Olomouc), SK. Prostějov, SK. Přerov, SK. Slavia Ústí n. L. — Hakoah Witkowitz, Makkabi Mähr.-Ostrau und Hakoah Olmütz wegen Spielens mit der „Unie" angehörigen Klubs mit je Kč 50.— bestraft. — Neumann (Makkabi Proßnitz) wird zufolge unfairen Vorgehens gegen einen jüdischen Bruderklub von jeder Funktion in einem jüdischen Verein ausgeschlossen. — Die Aufstellung des Emil Riffa (früher MTK. Budapest) ist verboten. — MLSz. sperrt folgende Klubs: Losonci MTE. Lučenec, Losonci Polgári Sport-Club. — Emil Danzig (Hakoah Bratislava) wegen Beleidigung des SK. Makkabäa Bratislava gesperrt. — Makkabi Proßnitz wegen Spielens mit Unie-Klub trotz wiederholter Warnung bis auf weiteres gesperrt.

**Hakoah Olmütz g. Slovan M.-Ostrau 7 : 0 (4 : 0).** Hakoah Olmütz errang Sonntag, den 30. September einen der größten Erfolge seit ihrem Bestande, indem sie einen führenden Klub Mährens und den Mähr.-Ostrauer Meister, SK. Slovan schlug. Dieser Sieg wurde in einer derart sicheren und einwandfreien Manier errungen, daß die etwas zu zuversichtlich antretenden Slovanleute selbst sichtlich verblüfft waren. Hakoah triumphierte mit Klassenunterschied über eben dieselbe Mannschaft, die vor Wochenfrist gegen Makkabi Brünn 1 : 2 und vorher gegen Hertha Wien 3 : 0 (!) gespielt hatte. Die Blau-Weißen arbeiteten wie aus einem Guß, die Halves und Hintermannschaften schlugen sich gegen die oft und oft sehr gefährlich angreifenden Gäste ausgezeichnet und auch der Sturm wußte die sich ihm bietenden Chancen auszunützen. Ganz besonders Feuermann war gut disponiert und brachte allein 4 Treffer auf sein Konto. Die weiteren Goale schossen: Löwy, Seiden und R. Fischer. Schiedsrichter Klein leitete den scharf, aber fair geführten Kampf zur allgemeinen Zufriedenheit. Es erscheint nötig, hervorzuheben, daß Slovan, wie aus dem Schiedsrichterblatt hervorgeht, komplett antrat und daß daher seine Dementis und Beschönigungsversuche in der M.-Ostrauer Morgenzeitung vollkommen hinfällig sind.

**Makkabi Proßnitz** schlug SK. Prostějov 2 : 1 (1 : 0). Es war das 14. Zusammentreffen der beiden Klubs. In keinem der 13 vorangehenden war es Makkabi gelungen, seinen Lokalrivalen zu besiegen.

# Makkabi.

## Die Ausschußtagung des Makkabiweltverbandes vom 12. bis 14. August 1923 in Karlsbad.

**Bericht erstattet von Turnbruder Heller.**

(Fortsetzung.)

Mein Referat über die Tschechoslowakei enthielt die teils traurigen, teils betrübenden Tatsachen, die hier zur Genüge bekannt sind und daher nicht wiederholt werden müssen. Aus dem ergänzenden Bericht des slowakischen Vertreters Tb. Löwy aus Banska Bistrica ging hervor, daß dort, wo die gleichen günstigen Vorbedingungen herrschen, wie im Osten, sich die zionistischen Ortsgruppen mit Erfolg der Makkabibewegung widmen. In Deutschland ist die Turn- und Sportbewegung dank der aufopfernden Tätigkeit des Kreisvorsitzenden Julius Hirsch (Berlin), organisatorisch sehr erstarkt, die technischen Leistungen sind bedeutend vervollkommnet worden und in den überall aufblühenden Jugendabteilungen ist eine Vertiefung auch nach der kulturellen Seite festzustellen. Österreich hat seine Kreisorganisation beinahe musterhaft ausgebaut. Das Turnen wurde durch Fußball, Leichtathletik, Schwimmen und Touristik in den Hintergrund gedrängt. Die Wiener Hakoah repräsentiert den jüdischen Sport am ganzen Kontinent und leistet durch ihre Erfolge die beste Propagandaarbeit, wirksam unterstützt durch die „Wiener Morgenzeitung", die eine hervorragende Sportrubrik hat. Der Kreis bildet, was ich unterstreichen möchte, einen Sonderverband der zionistischen Landesorganisation und war auf dem Kongreß durch zwei Delegierte vertreten. Polen ist in drei Teile zu gliedern: Die früher zu Deutschland gehörigen Gebiete, Schlesien und Ostgalizien, wo gut organisierte Turn- und Sportvereine von früher her bestehen, dann Ostgalizien mit einigen alten Vereinen und vielen Neugründungen und Kongreßpolen, wo Körperkultur überhaupt etwas Neues ist. Dort macht sich der Widerstand der Behörden und der Orthodoxie am stärksten fühlbar. Dessenungeachtet macht die Makkabibewegung in Polen gewaltige Fortschritte, wovon wir uns vielleicht beim nächsten Turntag mit eigenen Augen werden überzeugen können. In Rumänien, umfassend Altrumänien, die Bukowina und Transsilvanien sind es vor allem die Fußballvereine, welche den Makkabigedanken propagieren. Besonders im früheren Siebenbürgen und dem Banat repräsentieren die jüdischen Vereine erste Klasse. Leider schrecken die Behörden vor keinem Mittel zurück die jüdischen Sportklubs zu schädigen, wenn es dort auch noch nicht so weit gekommen ist, wie in Ungarn, wo unbequeme jüdische Rivalen von den Hejasleuten (d. i. in diesem Falle M. A. C.) einfach auf die Seite geschafft wurden.

Besonders erfreulich lautete der Bericht aus Litauen, wo ungefähr 26 Vereine bestehen, die heute nach kaum dreijähriger Entwicklungsperiode schon eigene Turnhallen und Sportplätze besitzen und wo die jüdische Öffentlichkeit alle Bestrebungen, die dahin zielen, die Jugend zu ertüchtigen, wirksam unterstützt. Der Widerstand der Orthodoxie hebt nur den Kampfgeist der Makkabim, unter denen neben Turnern und Sportlern gleichviel Schomrim sind. Ganz ähnlich lautete das Referat über Estland. Aus Ungarn, der Schweiz und Belgien lagen schriftliche Berichte vor.

Das Ergebnis der sehr regen Debatte faßte der Vorsitzende Dir. Spiegler folgendermaßen zusammen: Die Organisation soll nach zwei Richtungen ausgebaut werden, und zwar der Form und dem Inhalt nach. Was die Form betrifft, erscheint es erstrebenswert, einen Zusammenschluß der einzelnen Makkabiorganisationen mit den territorialen zionistischen Körperschaften herbeizuführen, und zwar derart, daß der Makkabi eine Sondervereinigung in der Landesorganisation bildet. Dem Inhalt nach erscheint eine Zweiteilung in technische (körperliche) und in kulturelle (geistige) Arbeit notwendig. Erstere besteht in der Errichtung von Turn- und Sportplätzen, in der Ausbildung und Beistellung von Vorturnern, Trainern und Wanderlehrern, sowie in der Anschaffung von Geräten für Palästina. Neben der körperlichen Ausbildung darf die kulturell-geistige nicht vernachlässigt werden. Die in den Makkabivereinen organisierte Jugend muß systematisch zum Zionismus erzogen werden und mit den Problemen der Bewegung vertraut gemacht werden. Der Zweck der Turn- und Sportbewegung ist darin zu erblicken, daß die jüdische Jugend in körperlicher und geistiger Beziehung reif für die künftige Arbeit in Erez Israel gemacht wird.

Anschließend daran erstattete Tb. Dr. Ernst Simon (Berlin) das Arbeitsreferat, welches in der Forderung gipfelte, daß unsere gesamte Arbeit auf Palästina eingestellt sein muß. Unsere Bestrebungen — so führt er aus — müssen eine zweifache Auswirkung haben, und zwar für das Galuth und für Erez Israel. Erstere ist eine Ewigkeitsarbeit, sie soll jüdische Idealmenschen schaffen. Letztere ist eine aktuelle Arbeit, die Chaluzim für Palästina heranbildet. Im Galuth muß der Makkabi auf Volksdisziplin und Volkshygiene sehen, zu denen uns der Turn- und Sportbetrieb einerseits und die Kulturarbeit andererseits führen soll. Wie kann die Weltverbandsleitung diesen Forderungen genügen? Wir müssen die Makkabiblätter in ein großangelegtes jüdisches Tun- und Sportorgan in hebräischer und deutscher Sprache umgestalten, das die weitesten Kreise interessiert. Weiters ist die Ausbildung von Turnlehrern und die Schaffung von Schulen für Leibesübung notwendig. Um der Makkabibewegung in Erez Israel finanziell zu helfen, ist für Palästina eine Abgabe etwa in der Form des „Maaßer" zu leisten. Periodisch sollen überall Makkabi-Sport- und Turntage abgehalten werden. Da diese Organisationsarbeit sehr schwer ist, muß die Tätigkeit des Bureaus in einzelne Ressorts geteilt werden.

(Schluß folgt.)

**Makkabi Prag.** Rhytmisches Turnen in der Gewerbeschule Na rejdišti, Alešovo nábř. 4. Anfänger: Montag ½7, Freitag ½8; Fortgeschrittene: Montag ½8, Freitag ½7. Einschreibungen dortselbst. Kinderkurs ab 15. ds. wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen hiefür Montag und Freitag ½7.

**Makkabi Aussig.** Am 17. September beendete die Rudersektion die Saison mit einem feierlichen Abrudern. Um 2 Uhr nachm. begann die Auffahrt, an der Spitze die Bar Kochba, dann die Boote Jvriah und Mirjam, zum Schluß der Vierer Makkabi. Anschließend wurde nach Schwaden gerudert, wo eine kleine Feier abgehalten wurde. Nach Begrüßung durch den Sektionsleiter, hielt der Obmann, Herr Dr. Singer eine Ansprache, in der Tb. Jungmann für die geleistete Arbeit als Sektionsleiter gedankt wurde. Nachher erhielten die Zöglinge als Erinnerungsgabe das Makkabiabzeichen. Nach einem gemütlichen Beisammensein mit den Mitgliedern der anderen Sektionen erfolgte die Rückfahrt. Die Sektion kann mit der heurigen Arbeit zufrieden sein. Gefahren wurden einige Tausend Kilometer und viele junge Juden diesem Sporte neu zugeführt. Wegen der notwendig gewordenen Vergrößerung des Bootsparkes steht die Sektion bereits in Unterhandland über einen neuen Vierer. — Turnsektion: Das Männer- und Frauenturnen wurde bereits eröffnet, die Zöglingsabteilungen können leider wegen Mangel an Vorturnern nicht aufgestellt werden. Bisher ist es trotz großer Bemühung nicht gelungen, einen Berufsturnlehrer anzustellen. Turnleitung: Tb. Neuschul. Am Wetturnen in Brüx wird sich Aussig beteiligen. — Wintersportsektion wird reaktiviert und dürfte mit über 30 Ausübenden, wie im Vorjahre, zu rechnen sein.

**Makkabi Brüx.** Mit Rücksicht auf die Trauerfälle wird bei der Simchastorah-Feier am 6. d. kein Tanz stattfinden. Die Veranstaltung wird sich nur auf Rezitationen von Reinhard Mauer beschränken.



# Gemeinden.

## Prag

**Blau-Weiße** aus der Provinz und alle Freunde dieser Bewegung, die sich ihr anschließen wollen, die heuer besuchs- oder studienhalber in Prag sein werden, werden gebeten, sich bei der Bundesleitung des Techeleth-Lawan. Prag, Růžová 24/III (außer Samstag und Sonntag), in der Zeit von 9—1 Uhr oder 3—6 Uhr zu melden.

**Bar-Kochba.** Erster Vereinsabend Samstag, den 13. Oktober, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Dlouhá tř. 22. Blau-Weiße und Anhänger der zionistischen Jugendbewegung sind hiezu herzlichst eingeladen.

**Die Generalversammlung des AH.-Verbandes** „Bar Kochba" findet am 27. Oktober um ½9 Uhr abends in Prag II., Celetná 22, 2. Stock, statt.

**Vortragszyklus Oskar Baum.** Der bekannte Dichter und Musikkritiker Oskar Baum beginnt am 15. Okt. Kurse als Einführung in das gesamte Gebiet der Tonkunst. Ein Kurs führt von den Anfängen bis zu den Klassikern und bis zur „vorletzten" moderne Mahler und Richard Strauß. Besonderes Interesse dürfte ein Kurs über die allerneueste Musik erwecken, der über die viel gehörten Schlagworte von Atonalität, Vierteltonmusik u. s. f. hinweg zu einem wirklichen Verständnis moderner Erscheinungen, wie Schönberg, Strawinsky, Schreker u. a., leiten soll. Ein dritter Kurs soll dieses Verständnis durch Darstellung der Grundgesetze der musikalischen Formenlehre vertiefen. Alle Kurse werden durch Vorführung praktischer Beispiele auf dem Klavier lebendig illustriert. Anm. bei O. Baum, Weinberge, Manesova 30, tägl. von 11—12.

**Brüx.** Einen schmerzlichen Verlust hat die Brüxer jüdische Gemeinde zu beklagen. Viel zu bald und ganz plötzlich ist Herr Ignaz Taussig, einer unserer ältesten hiesigen Gg., im Alter von 70 Jahren verschieden. Wer diesen braven und guten Mann, der immer dort zu finden war, wo es galt, für das Judentum tätig zu sein, gekannt hat vermag zu ermessen, welche große Lücken sowohl in seiner Familie, als auch in der jüdischen Gemeinschaft das Hinscheiden dieses ehrenwerten Gg. hinterläßt. Der schwergeprüften Familie und insbesonders seiner Gemahlin Frau Amalie Taussig wird allerseits das tiefste Mitgefühl entgegenbracht. Die Vorstände der nationaljüdischen Korporationen haben in einer zahlreich beschickten Trauersitzung das Andenken des Verstorbenen geehrt; auf seinen Namen wird ein Ölbaumgarten gewendet werden. Wir werden unseres Freundes Ignaz Taussig immer in Ehren gedenken.

**Brüx.** Wiederum ist die zionistische Organisation in Brüx von einem schweren Verluste betroffen worden. Dienstag den 2. Oktober starb hier nach kurzem Leiden Herr Heinrich Heller, welcher den zionistischen Volksverein mit gegründet hat und als erster Obmann durch Jahre denselben in musterhafter Weise leitete. Die Verdienste, die sich Herr Heller hiebei erworben hat, sind mannigfaltige und die zionistische Organisation wird diesem charaktervollen Manne, der einer ihrer ersten Mitarbeiter und Mitstreiter in Brüx war, ein stets ehrendes Andenken bewahren. Laut Beschluß des Vorstandes, der sich in einer Trauersitzung versammelte, wird auf den Namen des Dahingeschiedenen ein Garten in Palästina gepflanzt. Der tieftrauernden Familie, die den Verlust ihres allerseits geachteten Familienhauptes zu beklagen hat, wird die lebhafteste Anteilnahme entgegengebracht. Herr Heinrich Heller war auch durch Jahre hindurch Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde sowie Obmann der Chewrah Kadischah.

**Saaz.** Vortrag Dr. Emil Margulies. Am Samstag, den 6. d. M., ½9 Uhr abends, findet im Schießhaussaal ein Vortrag des Herrn Dr. Emil Margulies über „Palästina als nationale Heimstätte der Juden und die Juden" statt. Der Vortrag dürfte sich sehr anregend gestalten, da von gewissen Kreisen die Taktik der Jüdischnationalen in der Diaspora, speziell die der hiesigen Juden bei den im Frühjahr hier stattfindenden Gemeindewahlen in der anschließenden Debatte aufgerollt werden wird. Bei den letzten Gemeindewahlen wurden, obwohl in Saaz 1600 Juden leben (10% der Gesamtbevölkerung) keine eigene jüdische Kandidatenliste aufgestellt. L.

**Ronsperg.** Noch ist die Klage nicht verklungen um unseren unvergeßlichen Abraham Langschur und schon wieder hat Gott eine der Besten unserer immer kleiner werdenden Gemeinde zu sich abberufen. In der Vorwoche starb Frau Marie Klauber, ein wahres Eisches Chajil. Die Richtschnur, die ihre Ahnen ihr vorgezeichnet, hielt sie ihr ganzes Leben hoch; Erfüllung der Mizwus und Gemilus Chasodim war der Inhalt ihres Lebens, wahre Frömmigkeit und unerschütterliches Gottvertrauen der Grundzug ihres Charakters. Hochbetagt ist sie von langem, mit Engelsgeduld ertragenem Leiden erlöst worden. Ihr Andenken sei gesegnet!

**Teplitz.** Die Eröffnung der städtischen Lichtspiele. Gestern vormittags 10 Uhr wurde der erste Teil des städtischen Saalbaues, das Stadtkino, zur agemeinen Benützung freigegeben. Bürgermeister Dr. Walther übergab mit einigen schlichten Worten den Saal der Oeffentlichkeit, stellte den Leiter der Lichtspiele Herrn Feix vor, der kurz sein Programm entwickelte und um Unterstützung seiner an Schwierigkeiten, Kosten und Hemmnissen reichen Arbeit durch das Publikum ersuchte. Bei verdunkeltem Haus spielte das ausgezeichnete Kinoorchester sodann die Tell-Ouverture, die den Uebergang zu dem ersten Film „Wilhelm Tell" bildete.

**Banska Bystrica.** Die Wahlen in den städtischen Gemeinderat sind auch hier für uns erfolgreich durchgeführt worden. Es bildete sich eine jüdische Partei, das Stimmenergebnis auf Liste Nr. 1 (Jüdische Partei) war 553, wonach 4 Mandate entfielen. Darunter sind zwei Delegierte, Mitglieder unserer Ortsgruppe. Zu den Bezirks- und Gauwahlen haben wir keine Liste eingereicht, da der Termin zu kurz war, wir keine Gelegenheit hatten, mit allen Orten Fühlung zu nehmen, da der größere Teil dieser Orte in unserem Županate selbst zu den Gemeinderatswahlen keine jüdische Parteiaufstellung vornahm.



# Familiennachrichten.

**Vermählung.** Herr und Frau Isidor Knöpfelmacher, Bratislava, und Frau Frieda Neumann, Wien, zeigen hiemit die Vermählung ihrer Kinder Hermine und Oskar an. — Statt jeder besonderen Anzeige.

**Spende.** Dr. S. M. in R. als Thoraspende am Sukkot für die Ukrainer-Waisen. 10.—

## Helfet den jüdischen Studenten durch Arbeitsmöglichkeiten!

Die Nähstube des Zentralausschusses für jüd. Studentenfürsorge, Prag V., Meiselova 18, Telephon 293, verrichtet billig, prompt, verläßlich Näharbeiten aller Art, Jumper, Stricken, Stopfen, Häkeln, Flicken, Unterwäsche, Bettwäsche, Reparaturen.

Die Arbeiten werden beim Besteller, nach telephonischer oder brieflicher Verständigung, übernommen.

Wir ersuchen die jüdischen Damen, unseren unbemittelten Kolleginnen durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten das Lebensminimum sichern zu wollen.



**Keren Kajemeth Lejisrael.**
**Národní fond Židovský.**
**Jüdischer Nationalfonds.**

**Zentralstelle im tschechoslowak. Staate**
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

**Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.**

**Eingang vom 25. bis 30. September.**

Landspenden.

**Brünn:** Jul. Soffer 10.—. **Göding:** Julius Hojtasch anl. bestandener Matura 50.—, zus.: 80.—. **Leitmeritz:** Alois Fischer 15.—. **Mnichowitz:** Thoraspenden: Rich. Freund 50.—, M. Fanti 30.—, J.

Heks, H. Grebs je 10.—, 5.—, Anna Löwy 10.—, zus.: 115.—. **Pilsen:** Anl. Abl. Hugo Fleischner, Ernst Bleyer, Ludw. und Ernst Fleischner je 50.—, Otto Weil, Jng. Hans Löb, Direktor Jacques Gruen je 100.—, Leo Fröhlich, Prag 50.—, 7.—, Felix Kraus anl. Barmizwah 50.—, Julius Hanak grat. Felix Kraus 50.—, Dr. Hans Adler 50.—, Genesung eines Geliebten 200.—, 60. Geburtstag Arnold Popper, Fam. Simon Hoffmann anl. Abl. Karl Hoffmann, Ungenannt Sühnbetrag je 50.—, Alois Löwy 10.—, zus.: 977.—. **Přivoz:** Sammlung Hochzeit Strümpel-Rosner 140.—, Hermann Groß 20.—, zus.: 160.—. **Reichenberg:** Ausschußsitzung 18. Sept. 30.—. **Teplitz-Schönau:** Elisabeth Perutz 500.—, Dr. Fritz Knöpfelmacher 400.—, Hede Steiner 120.—, Karl Freund 100.—, zus.: 1120.—. **Turnau:** Thoraspende Dr. J. Münz 50.—. **Teschen:** Erna Herz 20.—. **Selčan:** Karl Lustig 10.—. **Zlin:** Goldenes Buch: Eintragung vorbehalten: Bankier **Heinrich Bronner, Wien 2000.—**, Karl Meisel 45.—, M. Aschkenes 40.—, O. B. R. Brod, Josef Wassermann, Arnold Poizer je 30.—, Jacques Schindler, Taussig je 20.—, Süß, Heinrich Schindler, Max Schindler, JUC. Franz Schindler, B. Weinstein, Manuel Benedikt je 10.—, L. Stiasny 15.—, 5.—, zus.: 2305.—. **Prag:** Reinertrag der **N.F.-Versicherung** 9060.—, Dr. Angelo Goldstein in einer Rechtssache des Herrn Oskar Kirschner 1000.—, Emma Beutler 20.—, Abraham Eliaschitz Wistoff anl. Jahrzeit 100.—, Otto Aschermann 100.—, P. W. gratuliert Jng. Pollak zur Geburt eines Sohnes, Hans Resek zur Geburt einer Tochter je 10.—, Prof. Otto Parkus statt Blumen 10.—, T. N. 5.—, zus.: 10.245.—.

**Summe K 15.137.—.**

### Baumspenden.

**Dux:** Dr. Paul und Grete Kohn anl. der Geburt ihres Töchterchens Ruth im Dr. Paul und Grete Kohn G. 200.—. **Gaya:** Tempelspenden: Jakob Hajek, David Herrmann, Ernst Jellinek, Ernst Mondschein, Arnold Jellinek je 20.—, Joel Hermann, Leopold Teller je 10.—, 6 B. im Garten der Israel. Kultusgemeinde, 120.—. **Kladno:** Anl. Geburtstag Gustav Aschermann und Ida Traub 2 B., zus.: 40.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies anl. Wahlausgangs 1 B. a. N. Philipp Heller, 2 B. a. N. Fritz Deimel i. Jng. Pollaczek G. zus.: 60.—. **Luže:** A. Cervinka 6 B. a. N. f. sel. Vaters Heinrich Cerwinka im gleichn. G., 120.—. **Reichenberg:** Oberfinanzrat Dr. Berka anl. Abl. seiner Nichte Eva 1 B., 20.—. **Prag:** Alfred Adler anl. Jahrzeit Wilhelm und Aloise Adler 1 B. im Krummauer G., Familie Brod anl. Ablebens Eva Klemperer 1 B., Zöglinge des Makkabi grat. Th. Viki Mautner und Frau zur Geburt eines Sohnes 2 B., zus.: 80.—.

**Summe K 640.—.**

### Sammelbüchsen.

**Klein-Kunschitz:** 1.60. **Mnichowitz:** M. Fantl 60.—, Rich. Freund Freund 15.—, zus.: 75.—. **Pilsen:** Fritz Pollak 20.—. **Reichenberg:** Therese Glückauf 30.—, Ludwig Schorr 12.—, 8.—, zus.: 50.—. **Wolframs:** Josef Spitzer 52.80.

**Summe K 199.40.**

### Jungendspende.

**Göding:** Zdenka Hohenberger K 15.—.

### Eine Million Zwanzighellerstücke.

**Karlsbad:** Blauweiß 1000. **Pilsen:** Makkabi 575. **Prag:** Theodor Herzl 100.

**Summe 1675 = K 335.—.**

| | |
|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds . | K 16.326.40 |
| Hiezu die bisher ausgewiesenen . . . . | „ 945.379.66 |
| Daher Gesamtsumme Tschechoslowakei . | K 961.706.06 |
| Davon: Böhmen und Mähren . . . . | K 670.336.95 |
| Slowakei . . . . . . . . . . | „ 196.416.13 |
| Jugendaktion . . . . . . . . . | „ 39.959.48 |
| Eine Million Zwanzighellerstücke . . | „ 54.943.50 |
| **Gesamtsumme . . .** | **K 961.706.06** |

Die Endsumme veringert sich um K 585.—. Komotau wurde irrtümlich zweimal ausgewiesen.

## Kleiner Anzeiger.

Die achtmal gespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum kostet 50 Heller.

Nur für Arbeits- und Wohnungsmarkt, Stellengesuche, Unterrichtsnachweis und Vereinsnachrichten; geschäftliche Anzeigen werden unter dieser Rubrik prinzipiell nicht aufgenommen.

Deutsch-tschechischer **Korrespondent,** flotter Stenograph und Maschinenschreiber, mit Buchhaltungskenntniss., sucht Stellung. Gefl. Zuschriften unter Chiffre „Selbständig" an die Verwaltung d. Bl.

Hochschüler erteilt **russischen Unterricht.** Honorar mäßig bei garantiertem Erfolge. Gefl. Anfragen unter „Akademiker 39" an die Verw. d. Bl.

Die Verwaltung der „Selbstwehr" gibt repräsentablen Herren oder Damen, die Zutritt zu jüdischen Kreisen haben, gute **Verdienstmöglichkeit** durch Werbung [illegible] len. Vorstellung den 8. Oktober [illegible] vorm., Celetná [illegible]

Wer verkauft [illegible] tung der „S[illegible] 1919? gut erhaltenen [illegible] Verw. d. Bl. **vollst. J**[illegible] Angebote an [illegible]

Bankbeamter [illegible] ab 15. O[illegible] **gut eingerichtetes Zimmer** [illegible] Frühstück [illegible] Bedingungen. Offerte unter „100/39" an die Verw. d. Bl.

Junge Dame geht **ins Haus frisieren.** Honorar 30 K. monatlich. Anfragen unter Chiffre „Gelernte Friseuse" an die Verwaltung d. Bl.

Für Herrichtung von Hochzeitsdiners im eigenen Hause hält sich [illegible] **erprobte Köchin** [illegible] bestens [illegible] der „Selbstwehr".

Unsere Verwaltung [illegible] einen Meterzentner [illegible] **Makulatur.** Kaufangebote [illegible] werden [illegible] an unsere Verwaltung.



Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.